

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 168.

Donnerstag, den 21. Juli 1910.

17. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Deutsche Zivilisation in Afrika.

Längst ist der Krieg in Südwestafrika beendet; die Eingeborenen, die meinten, sich auf ihr Geburtsland zu haben, sind so erfolgreich „niedergekämpft“ worden, daß einzelne Stämme ganz oder fast ganz vernichtet sind; die Gebelne von Tausenden und aber Tausenden von Männern, Frauen und Kindern bleichen in der Wüste, wo die Unglücklichen der Kugel oder dem Hunger erliegen. Die spärlichen Überreste einst volkreicher Stämme sind bisher in Kriegsgefangenschaft gewesen, und jetzt werden sie deportiert, aus ihrer Heimat fortgeschleppt zur Sklavenarbeit im tropischen Kamerun. Die „Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung“, das Organ der Ansiedler, denen Sentimentalität gewiß fremd ist, bringt in Nr. 47 folgende Skizze:

Passagiere eigener Art nahm der Dampfer „Swatopmund“ am Morgen des 6. Juni an Bord. Es handelte sich um einen Transport Kriegsgefangener Hottentotten, Sturmanns, Witboi- und Festsalente, Männer, Weiber und Kinder, zusammen 93 Personen. Die Kriegsgefangenen Hottentotten, Angehörige von Stämmen, die sich im letzten Aufstande als besonders gefährliche Gegner erwiesen hatten, waren nach und nach, unter Beobachtung besonderer Vorkehrungsmaßnahmen, in einem Lager bei Grootfontein konzentriert und scharf bewacht worden. Die trotz ihres dürftigen Aussehens bekannte politische Gefährlichkeit der genannten Hottentottenstämme veranlaßte das Reichskolonialamt, um eine ständige Gefahr für die Ruhe der Kolonie loszuwerden, die Kriegsgefangenen mit samt ihren Familien nach einer anderen Kolonie, und zwar nach Kamerun zu deportieren, wo sie als Plantagenarbeiter Verwendung finden sollen. Der Transport geschieht gewissermaßen als Auswechslung gegen vor einiger Zeit von Kamerun nach Lüderichbucht deportierte Kameruner Aufständische. Sieben der Gefangenen blieben bis zur Einschiffung wegen gemeiner oder politischer Verbrechen in Sitten, die ihnen an Bord und in Kamerun bis zur Verbüßung ihrer Strafen wieder angelegt werden. Es war ein eigenartiger Anblick, den langen Zug verholzter Gestalten in schmutzig-verbrauchten europäischen Gewandungen und Wolldecken vom Bezirksamtsgefängnis hinter der Zollpforte entlang zur Landungsbrücke schlurfen zu sehen. Von den verschiffenen Ketteleten und alten Uniformröcken und Mützen der männlichen Gefangenen und den verbläut-bunten Umschlag- und Kopftüchern der Weiber und Kinder stachen die adretten Dienstuniformen der Transportführer in lichtbraunem Khaki und gelbem Lederzeug sonderbar ab. Die Eisensessel der vorausschreitenden Kettengefangenen ließen den langen Zug im tiefen, von Seenebeln feuchten Sande nur langsam vorrücken. Auch die Alten und Lahmen drückten auf das Tempo der Auszügler. Geduldig schritten die hohen, ausgefüllt staltlichen Gestalten der Eskorte neher. Kein Drängen, wenn der Zug stockte, kein heftiges Kommandowort. Lautlos und langsam ging es bis zur Landungsbrücke, in schweigender Achtung vor der traurigen Notwendigkeit.

Als die Kinder der Steppe zum ersten Male die schäumende Meeresbrandung in der Nähe sahen, die unter der Brücke gegen den Strand rollte, hörte man kurze Laute des Erstaunens, und im Anblick der Verladeeinrichtungen, der Kräne, Wagen, Leichter und Winassen belebte sich die Unterhaltung. Dann stand der Zug an den Verladebrücken still. Während den Kettengefangenen für die Dauer der Einschiffung die Fesseln abgenommen wurden, um sie am freien Gebrauch der Gliedmaßen nicht zu behindern, schauten die nun Heimatslosen forschend auf das weite Wasser, das sie noch nicht kannten. Wohin ging die Fahrt mit dem großen grauen Dampfer dort draußen? — Nach Lüderichbucht auf die Diamantfelder, oder wohin sonst? — Das Ziel der Fahrt hatte ihnen noch niemand genannt; es war ja auch noch früh genug, wenn sie es am Dampfer erfuhren. In Ruhe überhauerten wir noch einmal diesen Arcopag von Häßlichkeit. Welche Summe von schmutziger Hagerteil, gelbem Stumpffuß und affenartiger Gesichtsbildung. Nur die manchmal aufblühenden schwarzen Mongolauge erinnern an den unruhvollen Geist der einstigen Steppenteiler.

Etwas abseits steht ein ältlicher Hottentott mit ergrauendem Haar. Unter dem zerfetzten Schlapphut schaut er zurück nach dem Lande, das ihn geboren und das er verlassen soll; er, der einzige, schaut zurück. Es ist Hendrik Witboi, Sohn des alten Kapitäns Hendrik Witboi. Woran denkt er in diesem Augenblick des Scheidens, des Abschieds für immer von dem Lande der einstigen Freiheit, das auch die Schmach seines Volkes sah? — Nun ist er ihr Kapitän, der Berater zwar, aber nicht mehr Führer der letzten jammervollen Reste seines Stammes. Sein Bruder, Klein-Witboi, ist auch unter der härenden Schar, die er jetzt häufchenweise, zu vierten bis sechsen, wenn Kinder dabei sind, auch zu mehreren, in großen Kohlenkörben vom Kran emporgehoben und dann hinabgleitend im weiten Bauche eines Kohlenbunters verschwinden sieht, der auf der rollenden See auf und ab tanzt. Die Kinder lachen, sie sehen in dem Vorgang nur eine noch nie dagewesene Abwech-

lung ihres einförmigen Daseins. Die „Damen“, namentlich die älteren, sind ängstlich darauf bedacht, beim Übersteigen der hohen Bordwände nicht allzuviel ihrer dürren Reizlosigkeit zu enthüllen. Die Männer schieden sich mit stoischer Ruhe in das Unvermeidliche; irgend ein junger Bursche zeigt grinsend beim Fluge durch die Luft seine weißen Zähne. Und dann kommt auch die Reihe an Hendrik Witboi selbst. Den Beschluß machen drei alte Damen — zwei davon mit Krücken — runzelig wie schwarzbraune Morcheln. Man hat sie, ihrem Wunsche folgend, bei den Führen belassen, obwohl sie für den Transport eine unbedequate Last sind.

Nun legt sich der Schlepper vor den Dampfer mit seiner buntscheckigen Last, wie er sie zu führen nur selten berufen ist, und bald ist die Schar der Verbannten auf dem großen grauen Dampfer weit draußen auf der See, der sie der alten Heimat für immer entführt, geborgen. Und der Wind, der seine alten Freunde zwischen den Dornsträuchern und Klippen der südwestafrikanischen Hochsteppen suchte, kann sie nur unter den Palmen und Kakaobäumen des fernen Kamerun wiederfinden.

Soweit das koloniale Blatt.

Welcher Ruhm für das mächtige Deutsche Reich, Kinder und alte, an Krücken sich hinschleppende Frauen nach jahrelanger Kriegsgefangenschaft in die Sklaverei nach fernem, den Unglücklichen unbekanntem Gegenden abgeführt zu haben! Ja, wir haben es herrlich weit gebracht in der Kultur!

Muß nicht, so fragen wir, jedem fühlenden Menschen die Zornesader anschwellen, wenn er die vorstehenden Zeilen liest? Kann ein denkender Mensch sich unter diesen Umständen noch für eine Kolonialpolitik begeistern, die derartige Begleiterscheinungen zeitigt? Im nächsten Jahre wird von den bürgerlichen Parteien aus Anlaß der Reichstagswahlen wieder das hohe Lied von unserer herrlichen, segensreichen Kolonialpolitik gesungen werden. Halten wir obige Schilderung in der Erinnerung fest und reißen wir an der Hand derselben den Kolonialschwärmern die Maske vom Gesicht. Das muß das Bestreben eines jeden denkenden und fühlenden Menschen sein!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Reichstagskandidat auf bestimmte Zeit.

Wir meldeten bereits, daß der Sohn des ersten Vizepräsidenten Spahn von den Vertrauensmännern des Zentrums im Kreise Warburg dazu ausersehen sei, den Kreis als Nachfolger des Abgeordneten Schmidt im Reichstage zu vertreten. Die Kandidatur scheint aber nur auf ein Jahr zu gelten. Denn die Mehrheit der Vertrauensmänner beschloß nämlich eine Resolution in der es heißt:

„Den Zentrumswählern des Wahlkreises Warburg-Söxter wird empfohlen, ihre berechtigten Wünsche in betreff einer Kandidatur aus dem Wahlkreise für die jetzige Ersatzwahl im Interesse der Allgemeinheit und aus ganz triftigen, besonderen Gründen zurückzustellen. Wir versprechen indessen, bei den allgemeinen Wahlen im Jahre 1911 bezw. 1912 den Wünschen der Wählerschaft nach einheimischen Kandidaten Rechnung zu tragen.“

Wer laßt da?

Die erste Sorge um die Zukunft.

Die bürgerlichen Blätter brachten an dem Tage, als der ehemalige Kanzler Fürst Bülow nach einjähriger Abwesenheit die Stätte seines früheren Wirkens wieder betrat, längere Begrüßungsartikel. Darin waren auch die Worte des Fürsten: „Bei Philipp! sehen wir uns wieder“ je nach der Richtung des betreffenden Blattes ausgelegt. Wie die „Neue Preussische Korrespondenz“ von gut unterrichteter Seite hört, sollen diese Rundgebungen mit recht gemischten Gefühlen aufgenommen worden sein. Fürst Bülow sei vor allem nach wie vor von schwerer banger Sorge vor der Zukunft erfüllt. Habe man sein „Philipp!“ im Sinne einer Hoffnung, nicht einer Warnung aufgefaßt, dann habe man ihn mißverstanden. Nichts wünsche er sehnlicher, als daß seine Prophezeiungen erfüllt geblieben wären. Erblicke er doch gerade in der Niederzwingung der Sozialdemokratie einen der schönsten Erfolge (?) seiner Kanzlerätigkeit, der nun durch den bekannten Gang der Dinge wieder in Frage gestellt werde. Diese erste Sorge um die nächste Zukunft kam, wie verlauteit, auch in dem Gespräch zum Ausdruck, das Fürst Bülow mit seinem Nachfolger Herrn von Bethmann-Hollweg gehabt hat und das in jeder Beziehung eine völlige Übereinstimmung in den Ansichten der beiden Staatsmänner ergeben zu haben scheint. Armer Bülow!

Agrarische Unversorenheit.

Die Buttereinfuhr aus dem Ausland ist den Agrariern seit langer Zeit schon sehr unangenehm. In der „Kreuzzeitung“ wird nun betont, daß Deutschland jährlich vom Ausland für etwa 80 Millionen Mark Butter bezieht,

davon reichlich $\frac{2}{3}$ aus Rußland und aus Holland, wo angeblich sehr viel minderwertige Butter erzeugt wird. Diese minderwertige Butter werde vielfach als deutsche, nicht selten sogar als „Frische Landbutter“ angekündigt und verkauft, und damit der Verbraucher über die Herkunft und zugleich über den Wert der Ware getäuscht. Hier liege unzweifelhaft ein unlauterer Wettbewerb vor. Nach den Berichten des deutschen Generalkonsulats in Petersburg wurden in dem russischen Hafen Windau während des Jahres 1909 600 000 Faß russisch-sibirische Butter verladen, davon 178 000 Faß nach Kopenhagen, die dann zum großen Teil als dänische Butter in Deutschland eingeführt wird. Die Agrarier wünschen nun, daß auf jedem einzelnen Stück Butter, das vom Ausland nach Deutschland eingeführt wird, auf dem Umschlag das Herkunftsland deutlich erkennbar anzugeben ist. Die Agrarier wissen selbstverständlich, daß eine solche Maßnahme einfach nicht durchführbar ist. Und wenn der Versuch, sie durchzuführen, gemacht werden sollte, daß das gleichbedeutend wäre mit einer völligen Unterbindung der Einfuhr. Das ist aber der Zweck, den sie im Auge haben. Die Butterpreise sind in Deutschland in den letzten Jahren so enorm gestiegen, daß es denn doch als eine ziemlich dreiste Unverschämtheit bezeichnet werden muß, wenn von agrarischer Seite nun Maßnahmen verlangt werden, die eine weitere Preistreiberei ermöglichen sollen.

Die Wirkungen der Terrainspekulation.

werden in drastischer Weise geschildert in einem Aufsatz über die Wertzuwachssteuer im neuesten Hefte der „Bank“. Man liest da:

„Die Geschichte des Teltowkanals predigt in der eindringlichsten Weise, welche schweren volkswirtschaftlichen Schäden aus dem ungehinderten Walten der Terrainspekulation entstehen. Als das Projekt in der Öffentlichkeit auftauchte, ging man von der Erwägung aus, der Industrie auf billigem Boden unter günstigen Transportverhältnissen neue An siedlungsmöglichkeiten zu verschaffen. Wie aber haben sich die Dinge entwickelt? Eine zügellose Terrainspekulation setzte ein, an der sich die im Kreise beamteten Personen wie auch die Bankwelt mit Eifer beteiligten. Als der Kanal eröffnet wurde, hatten die Verkäufer ihren Gewinn bereits in Sicherheit gebracht dadurch, daß sie die Terrains in Aktiengesellschaften eingebracht hatten. Das Publikum riß sich um die Aktien. Aber die erhoffte Ansiedlung blieb aus. Nicht etwa, weil der Kanal unsachgemäß gebaut war; auch nicht deshalb, weil die allerdings recht hohen Kanalgebühren prohibitiv (verhindernd) wirkten; sondern weil die Industrie durch die hohen Grundstückspreise am Kanal abgefedert wurde. Waren doch inzwischen Steigerungen (der Grundstückspreise) um 500 Proz. eingetreten. Und nun ergab sich folgender Kreislauf: Der Kanal rentiert sich nicht, weil keine Verfrachter an seinen Ufern wohnen. Ansiedler kommen nicht, weil die Terrainspekulation zu hohe Preise fordern. Diese aber können nicht mit den Preisen heruntergehen, weil die Terrains seinerzeit zu hoch inseriert worden sind. So erleiden alle produktiven Elemente Schaden: Die Industrie, welche von der Transportverbesserung keinen Gebrauch machen kann; die erwerbstätigen Bürger des Kreises Teltow, welche das kostspielige Unternehmen zu verzinsen haben, die Aktionäre der Teltowgesellschaften, welche ihr Geld zur Erschließung des Terrains, zur Baureifmachung und anderen produktiven Zwecken aufs Spiel gesetzt haben. Gewinn haben nur die unproduktiven Elemente, die nichts weiter zu tun brauchen, als den auf öffentliche Kosten geschaffenen Wertzuwachs einzustecken.“

„Kirchliche Nachrichten“.

Unter diesem Titel bringt das Pfaffenblättchen „Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung“ folgende Christlichkeiten:

Es bleibt schließlich, um eine nationale Mehrheit zusammenzuschweißen, für die kommende Wahl nur übrig, daß die Regierung eine über Bedarf starke „nationale“ Parole ausgibt, die sensationell genug ist, um alle andern Gegensätze verstummen zu lassen und zwei große Heerhaufen zu erzwingen: für oder wider des Reiches Sicherheit. Es kann sein, daß nichts anderes möglich ist. Vielleicht ist eine solche Parole auch heilsam. Sie bleibt aber im Grunde doch die verächtliche „Diverston nach außen“ zur Behebung innerer Schwierigkeiten — und es ist kein feiner Ruhm, wenn die Parteien, ohne sich der Gefahren bewußt zu werden, auf eine solche Lösung hindrängen. An sich wäre sie uns und vielen guten Deutschen garnicht unwillkommen, denn die Weichmütigkeit der großen Politik steht uns allen bis zum Hals; nur muß der Zeitpunkt, wo an die nationalen Instinkte appelliert wird, der Regierung überlassen bleiben, statt daß die Parteizerrissenheit ihn bestimmt.

Die frommen Diener des Herrn, die zum Völkermord aufrufen, um den herrschenden Klassen wieder etwas

Lust zu schaffen, kennen zwar die Pfiffe der herrschenden Klassen genau, aber wenn sie die Arbeiterklasse für so verblödet halten, daß sie darauf hineinfällt, haben sie die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Daß gerade der evangelische Pfaffe vor den herrschenden Klassen die Blutschnur entrollen muß, paßt ja schließlich ganz zu des tapferen Gottesmannes Luther blutdürstigen Phantasien, der den Fürsten das „Hauen, Stechen und Würgen“ der rebellischen Bauern empfahl.

Fortschritte der Sozialdemokratie bei Wahlen.

Bei der Landtagswahl im württembergischen Wahlkreis Welzheim, die durch die Beförderung des bisherigen deutschparteilichen (nationalliberalen) Abgeordneten Dr. Heber erforderlich geworden war und zu der Dr. Heber nicht mehr kandidiert hatte, erhielten Kinkel (SD.) 1000, Wurst (Vpt.) 770, Scheiger (Deutsche Partei) 594, Kohring (Bauernbund) 602 und das Zentrum 94 Stimmen. Es ist also eine Stichwahl erforderlich, zu der sämtliche Parteien, mit Ausnahme des Zentrums, das zu wenig Stimmen erhielt, wieder ihre Kandidaten aufstellen können.

Bei der Proporzwahl vom Januar 1907 hatten erhalteten: die Volkspartei 976, die Sozialdemokratie 687, die Deutsche Partei 643, der Bund der Landwirte 559, das Zentrum 300. Es ergibt sich daraus, daß einen erheblichen Aufschwung nur die Sozialdemokratie zu verzeichnen hat, die innerhalb dreieinhalb Jahre um 313 Stimmen, das ist um etwa 45 Proz., zunahm, und das, obwohl der Welzheimer Bezirk ein rein ländlicher ist. Die Volkspartei hat über 200 Wähler, das Zentrum gar mehr als zwei Drittel seiner Stimmen — 206 von 300 — eingebüßt. Ein neuer Beweis für die fortschreitende Erkenntnis von der Volksfeindlichkeit der Zentrums-politik!

Einen ebenfalls gewaltigen Stimmengewinn erhielt die Sozialdemokratische Partei im bayrischen Landtagswahlkreis Nidach (Oberbayern). Dort ist bei der Nachwahl, die infolge des Ablebens des Zentrumsabgeordneten Weiß nötig wurde, wie zu erwarten war, der ultramontane Kandidat, der Bauernvereinssekretär Melcher gewählt worden. Nach den vorläufigen Feststellungen wurden abgegeben: für den sozialdemokratischen Kandidaten 1031 Stimmen, für das Zentrum 6273, für die Liberalen 617 und für den Bauernbund 845 Stimmen. Bei der Hauptwahl im Jahre 1907 erhielten in diesem zweimännigen Wahlkreis die Ultramontanen 7574 und 7614, die Liberalen 923 und 914, die Bauernbündler 1003 und 1005, die Sozialdemokraten 514 und 520 Stimmen. Da der Abgeordnete Erhard Nidach am 1. Oktober 1907 bei einem Unfall ums Leben kam, mußte anfangs 1908 eine Ersatzwahl stattfinden. Bei dieser fielen auf das Zentrum 6207, auf den Liberalen 511, auf den Bauernbund 1085 und auf die Sozialdemokratie 505 Stimmen. Obwohl unsere Parteigenossen in der Agitation für diese Nachwahl, über deren Resultat ja kein Zweifel bestehen konnte, nicht übermäßige Anstrengungen gemacht hatten, hat unsere Partei verhältnismäßig am besten abgeschnitten. Denn unser Stimmengewinn beträgt bereits nach den bisherigen Feststellungen mehr als 100 Proz. Das ist um so bedeutungsvoller, als sowohl die Liberalen, wie auch die Ultramontanen mit Hochdruck gearbeitet und den ganzen Wahlkreis mit Agitatoren überschwemmt hatten. Besonders beachtenswert ist das Wahlergebnis in Nidach, wo für das Zentrum 223, für den Liberalen 83, für den Bauernbündler 11 und für den Sozialdemokraten 387 Stimmen abgegeben wurden.

Dernburg mit der „Autorität“.

Wurde da unlängst von der „Kolonialen Rundschau“ eine eigene Reklamenummer für Herrn Dernburg herausgegeben, in der Vater Dernburg den Werdegang seines großen Sohnes schildert und dabei folgendes erzählt:

„Schon vor Jahresfrist teilte er mir mit, daß er zu Ostern sein „Dienstbuch fordern werde“, oder wie er im Scherz sagte, „Cincinnatus kehrt zu seinem Pfluge zurück“. Bis zu jenem Termin glaubte er die in seinem dem Kaiser unterbreiteten Antrittsprogramm vorgezeichneten organisatorischen Maßnahmen durchzuführen zu können; eine lediglich verwaltende Tätigkeit entsprach weder seiner Veranlagung, noch konnte sie ihn politisch befriedigen.“

Seiner ganzen Veranlagung nach kann Dernburg Dernburg von einer Regierung Schwäche am wenigsten ertragen. Die Preisgabe des kaiserlichen Ansehens unter Fürst Bülow hat er für einen schweren Fehler gehalten. Man nennt ihn oft eine „Herrennatur“. In dieser Bezeichnung liegt indessen ein Zug von egoistischer Selbstherrlichkeit, die ihm fremd ist. Aber als Mann der Autorität verlangt er eine feste Hand; seine Devise ist: Wer in schwankender Zeit schwankend gefinnt ist, der vermehrt das Übel. Was er in einer rückschauenden Selbstkritik bei sich am stärksten beanstandet, ist, daß er die Zeit als entscheidenden Faktor nicht hoch genug einschätzt und, von seinem starken Temperament verführt, manchmal den Augenblick zu sehr belastet hat.“

Also der ehemals freisinnige Politiker ist ein Mann der Autorität und Fürst Bülow war ihm zu wenig monarchisch. Herr Dernburg hätte viel lieber sich gleich dem Sanuschauser Oldenburg royalistischer als der König selbst erwiesen, und wenn er statt Bülow Reichskanzler gewesen, er hätte die Bekämpfer des persönlichen Regiments schon zu Paaren getrieben. Papa Dernburg hat es sicher seinem Sohne gut vermerkt. Wir meinen aber nicht, daß diese byzantinische Reklame viel nützen wird. Allerdings die „Kreuzzeitung“ ist versöhnt und findet sich sympathisch berührt.

Eine neue Hiobspost

kommt aus Haifa, einer deutschen Kolonie Palästinas. Danach soll ein Deutscher aus der dortigen Kolonie in dem Fellachendorfe Hren durch Eingeborene erschossen worden sein. An die kaiserliche Postkammer in Konstantinopel sind bereits die erforderlichen Weisungen ergangen.

Wie die polnischen Wähler gemasführt werden.

Im oberhessischen Wahlkreise Leobschütz-Rosel sollen in kurzer Zeit Ersatzwahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus stattfinden. Das polnische Wahlkomitee für Schlesien gibt uns bekannt, daß es auf die Aufstellung

eines polnischen Kandidaten verzichtet, da das Wahlkomitee, das vor zwei Jahren mit dem Zentrum geschlossen worden war, für die laufende Legislaturperiode des Landtages Gültigkeit habe. — Die national-polnischen Wähler werden demnach aufgefordert, für den Kandidaten des Zentrums zu stimmen, derjenigen Partei, die im preussischen Landtage auf Schritt und Tritt die Interessen des arbeitenden Volkes verrät, was besonders kraft bei den Verhandlungen über die Wahlreform sich offenbarte.

Zentrumsorgen.

Die „Germania“ behandelt am Mittwoch an der Spitze ihres Blattes die Beihmann-Hollweg-Phantasien. Das Zentrumsblatt ist bestrebt, die finanzielle Lage des Reichs möglichst günstig darzustellen und bestrebt vor allen Dingen, daß neue, indirekte Steuern in Aussicht stehen. Zur neuen Militärvorlage glaubt das Zentrumsblatt auf das allerbestimmteste versichern zu können, daß alle Preshnachrichten hierüber vollkommen unwahr und unzutreffend seien. Es sei nur bestimmt, daß die neue Militärvorlage im kommenden Herbst dem Bundesrat und Reichstag zugehen wird. Eine Verschiebung, wie sie das Zentrum gern gesehen hätte, werde nicht eintreten. Was aber über die Einzelheiten der Vorlage gefagt werde, sei ganz aus den Fingern gezogen, insbesondere sei es eine blanke Unwahrheit, daß die Mehrausgabe 40—50 Mill. Mark betragen werde.

Das Zentrumsblatt täte gut, den Mund nicht gar so voll zu nehmen, hat doch der Abg. Erzberger selbst zugegeben, daß die vorhandene Lücke in der Heeresorganisation durch die neue Militärvorlage ausgefüllt werden müsse. Was sind aber 40—50 Millionen Mark bei der deutschen Armee? Uns scheint diese Summe noch außerordentlich niedrig gegriffen. Sedenfalls ist es auffällig, daß man sich amtlich in das strengste Stillschweigen hüllt. Wäre die geforderte Summe gar so niedrig und die Militärvorlage im ganzen so überaus bescheiden, so würde der offiziöse Klügel längst in Tätigkeit gesetzt worden sein, um die angebliche Übertreibung auf das richtige Maß zurückzuführen. Daß dem Zentrum bei dem Gedanken schwindet, daß eine neue Militärvorlage selbstverständlich neue Steuern im Gefolge haben muß, ist allerdings sehr wohl zu verstehen.

Der Aufstand in Süd-Kamerun beendet.

Der neue Konfliktkrieg, der gegen die Makas geführt werden sollte, ist noch im Keime erstickt worden. Die Afrikanische Kompagnie in Berlin hat aus Plantation in Südkamerun folgendes Telegramm ihres Vertreters erhalten:

„Der Aufstand in Südkamerun ist bereits erloschen. Faktoreien sind nicht ausgeraubt worden. Die Handels-geschäfte werden wieder aufgenommen. Major Dominik hat den Aufstand niedergeworfen. Die Schwarzen haben nach dem Erscheinen des Majors Dominik und seiner Truppen um Ruhe und Frieden gebeten.“

Wie die „Tägliche Rundschau“ an maßgebender Stelle hört, hat es sich in Südkamerun um keinen Aufstand gehandelt, sondern nur um den Zug des Hauptmanns Dominik zur Züchtigung des Mörders des Kaufmanns Bretschneiders, der noch nicht beendet sein soll.

Liberaler Wirtschaftshoykott.

Im bayrischen Wahlkreise Nidach-Dachau-Bruck mußte dieser Tage eine Nachwahl für den bayrischen Landtag vorgenommen werden. Bei der Wahlagitation ist nun das Zentrum mit den Liberalen hart aneinandergeraten. Die Ultramontanen haben dabei wieder zu ihrem alten Kampfmittel gegriffen und den Liberalen, vor deren Agitation sie sich ganz unnötigerweise gesürchtet haben, die Lokale abgetrieben. In einem Rückblick auf das für die Liberalen keineswegs erfreuliche Wahlergebnis — das beste Geschäft hat wieder unsere Partei gemacht, indem sie in dem stöckultramontanen Wahlkreis nahezu eine Verdoppelung der Stimmzahl erreichte — fordert nun die parteioffiziöse, von der liberalen Landtagsfraktion unterhaltene Liberale Landtagskorrespondenz auf, „alle diejenigen Wirtschaften den Parteifreunden bekannt zu geben, deren Wirte die Günst des Herrn Pfarrers höher schätzen, als den Gewinn vom sonntäglichen Ausflugsverkehr.“ Das ist also eine unverhüllte, parteioffiziöse Aufforderung zum Hoykott. Wenn Sozialdemokraten bisher etwas Verartiges getan haben, hat gerade die liberale Presse immer sofort über sozialdemokratischen Terrorismus gezeiert.

Reichstagsersatzwahl in Warburg.

Die Ersatzwahl für den verstorbenen Abg. Schmitt (Zentrum) im Wahlkreise Warburg-Hörter ist auf den 30. August festgesetzt. Der für diesen Kreis zuständige Regierungspräsident hat jedenfalls den Erlaß des Ministers des Innern beherzigt. Demgegenüber scheint der Regierungspräsident in Frankfurt a. O. den Erlaß, wonach Ersatzwahlen innerhalb 70, spätestens aber innerhalb 90 Tagen vorzunehmen sind, entweder nicht erhalten, oder übersehen zu haben. Hoffentlich sorgt nun die Regierung dafür, daß der Wahltermin für Frankfurt a. O. endlich angelegt wird ohne jede Rücksicht auf die Interessen der Agrarier.

Nationalliberaler Wahlkniff.

Die Niederdeutsche Bank in Dortmund ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten und der nationalliberale Parteiführer Basser mann hält diesen Umstand für einen geeigneten Anlaß, seine in Rheinland-Westfalen arg in Mißkredit gekommene Partei wieder in empfehlende Erinnerung zu bringen. Er telegraphierte an den Reichskanzler und an den preussischen Finanzminister, die Bitte ausdrückend, man möge die Reichsbank veranlassen, eine ausgiebige Hilfsaktion zur Erhaltung der gefährdeten Niederdeutschen Bank in die Wege zu leiten. Damit wollen jedenfalls die Nationalliberalen ihr großes Interesse für die Bevölkerung im Industriegebiet dokumentieren.

Wie das Geld der preussischen Steuerzahler verschwendet wird.

Zu den Ausgaben Preußens, die sich fortgesetzt in aufsteigender Linie bewegen, gehören die für Anschaffung und Unterhaltung der Ordens-Insignien. In den Jahren 1905 bis 1908 haben folgende Überschreitungen dieses Haushaltspostens stattgefunden: 98 000 Mark, 166 000 Mark, 161 000 Mark, 137 000 Mark. Man will nun

nach einer im Rechnungsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses abgegebenen Erklärung des Rechnungskommissars im Haushaltsplan für 1911 den Posten erheblich erhöhen.

Dazu äußert sich nun in der rechts-nationalliberalen „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ ein Diplomat dahin, daß diese hohen Ausgaben darauf zurückzuführen sind, daß immer mehr Orden mit Brillanten verliehen werden. Der Diplomat belegt das mit Beispielen und fährt dann fort: „Statt ohne weitere Prüfung die Überschreitungen im Etat zu billigen, sollte das Abgeordnetenhaus bei der nächsten Inanspruchnahme eine Übersicht der in den letzten Jahren verliehenen Brillantorden verlangen. Es würde sich dann ergeben, daß auch hier eine vernünftige Sparpolitik das Übel beseitigen würde. Nach wie vor könnten die Tausende, die eine Fällung ihres Knopfloches sehrnützlich erwarten, befreit werden, aber kostbare Geschenke auf Kosten des Volkes sollten ganz besonders in jetziger Zeit, wo man nicht einmal die Mittel für invalide Krieger aufzutreiben weiß, unterbleiben. Die preussischen Minister, die für diese Verleihungen die formelle Verantwortung tragen, sollten hier um so mehr Wandel schaffen, als sie Gefahr laufen, in den Ruf zu kommen, sie begünstigten solche Verleihungen, weil denn doch im natürlichen Laufe der Dinge auch auf sie einmal die Reihe kommen könnte.“

Die Cholerafahr im Osten.

In den russischen Westgouvernements greift die Seuche immer weiter um sich. Daß die russische Regierung unfähig ist, der Gefahr wirksam entgegenzutreten, ist längst erwiesen. Die preussische Verwaltung ist zwar bemüht, Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen, und trifft auch solche, soweit sie den Grenzverkehr angehen. Auch die Übergänge an den Gewässern werden sorgfältig überwacht. Aber im Lande selbst mangelt es noch an geeigneten Vorrichtungen, um der Gefahr vorzubeugen. Als im Jahre 1908 einzelne Erkrankungen im Lande festgestellt wurden, da wurden auch Verhütungsmaßnahmen ergriffen, um die Gefahr abzuwenden. So namentlich wurde verboten, daß die Schiffer des Nege- und Warthebistritks Wasser aus diesen Gewässern entnehmen durften. Auch wurde die Bromberger Schlepsschiffahrts-Aktiengesellschaft angehalten, Trinkwasser-Einnahmestellen zu errichten, und auch den Schiffern wurden von der Gesellschaft Wasserbehälter zur Verfügung gestellt. Im Jahre 1909 wurde bei der sich ja jedes Jahr wiederholenden Cholerafahr der Genuß von Flußwasser verboten. Aber die Wasser-gesäße waren außer Betrieb gestellt, und blieben außer Betrieb. In diesem Jahre nun ist die Cholerafahr wieder vor den Grenzen, Verhütungsmaßnahmen sind bereits erlassen; aber die Flößer und Schiffer sind nach wie vor gezwungen, Wasser zu trinken und Kochzwecken aus der Nege und Warthe zu entnehmen. Die Wasserbehälter sind bei der schwerreichen Bromberger Schlepsschiffahrts-Aktiengesellschaft gut aufgehoben. Und wie es scheint, müssen erst wirkliche Choleraerkrankungen vorliegen, ehe die Regierung die Gesellschaft anhält, die Behälter wieder zur Verfügung zu stellen und Wassereinnahmestellen zu errichten. Es ist dies wirklich ein Spiel mit dem Leben, und der Gesundheit der Staatsbürger. Oder will man hier nach dem Grundsatz verfahren, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, daß erst dann derselbe zugedeckt wird.

Aus Lübeck und Rathbargebieten.

Donnerstag, den 21. Juli.

Achtung, Stinkatene! über das Geschäft von Friebert, Faber in Lübeck ist die Sperre verhängt. Die Kollegen wollen das beachten. Der Vorstand.

Freisinnige Vertreterstattung. Der „Triumph“, den die freisinnigen Volksparteiler in der Bürgerschaft durch die Niederstimmung eines ausnahmsweise fortschrittlichen Senatsantrages errungen haben, wird von ihnen ohne Beschämung auch in auswärtige Blätter hineinalanciert. Und zwar wird das in der unehrlichsten Weise gemacht. So berichtet ein hiesiges freisinniges Bürgerschaftsmitglied dem „Hamburger Fremdenblatt“:

„Schulrat Prof. Dr. Wychgram trat mit aller Energie für die Leitung des Seminars durch eine Direktorin ein, dies jedoch auf einen so erheblichen Widerstand, daß auch diesmal der Antrag eine glatte Absage erfuhr. Abgesehen von vereinzelt Stimmen (darunter die der Sozialdemokraten) ging die Meinung der Bürgerschaft dahin, daß leitende Stellen nur Männern übertragen werden dürften.“

Die „Meinung der Bürgerschaft“ — frei nach dem „Hamb. Fremdenbl.“ — hatte in ganzen 41 Vertreter, während die „vereinzelt Stimmen“ sich auf 39 bezifferten. Der Bericht des Hamburger Blattes, verfaßt von einem Lübecker Bürgerschaftsmitglied, dient demnach nur der Ironieführung der Öffentlichkeit. Den weiteren Kommentar hierzu werden sich die Leser wohl leicht selbst machen können.

Mit der Ablehnung des Senatsantrages betr. Errichtung eines Lehrerinnenseminars seitens der Bürgerschaft beschäftigt sich auch die „Eisenb.-Ztg.“, das Organ der hiesigen Liberalen Volkspartei. Da zeigt sich denn nun folgendes erbauliches Schauspiel: Im offiziellen redaktionellen Teil wird ironisch vom „Fräulein Direktor“ gesprochen, das angeblich schon engagiert war und mit dem es nun wohl nichts werden würde. Aus jeder Zeile heraus klingt die Befriedigung darüber, daß es dem Senat und besonders dem Schulrat nicht gelungen ist, eine liberale Forderung durchzuführen, denn um eine solche handelt es sich doch im Grunde. Das geschieht, wie gesagt, redaktionell. Anders jedoch unter der Rubrik „Eingelände“. Dort veröffentlicht mehrere Mitglieder der Liberalen Volkspartei einen Artikel, in dem es u. a. heißt:

„Inmerhin war es — mit Rücksicht auf das Abstimmungsresultat — leider nicht — selbstverständlich, sondern sogar recht erfreulich, daß von fröhlicher liberaler Seite gegen die Anstellung einer Frau als Direktorin des zu reformierenden Instituts keine prinzipiellen Bedenken laut wurden. Bei der Abstimmung aber hatte — trotz Justiz- und Einheitsprogramm! — die bürgerliche Linke, die Führer der hiesigen Liberalen Volkspartei, in jedem Zweipakt völlig auseinander. Jedem einigermaßen politisch denkenden Kopf ist es einfach unfassbar, wie Führer einer Sache es mit ihrem Verantwortlichkeitsgefühl ausmachen können, gegen die Grundfrage der von ihnen vertretenen Sache zu stimmen, d. h. m. a. W. eine einzige, persönliche Sympathie oder Antipathie über das Grundprinzip ihrer politischen Anschauung zu erheben. De-

Manchesterflügel der Liberalen Volkspartei hat gestern seine Partei schwer kompromittiert und hat wiederum einmal das im Liberalismus nicht auszurottende Bild der Uneinigkeit im eigenen Lager gezeigt. Den Schaden hat natürlich die fortschrittliche Bewegung in Lübeck davon! Zumal namentlich durch die Schuld einiger liberaler Führer eine durchaus fortschrittliche Vorlage des Senats zu Fall gebracht worden ist, eine Vorlage, die den minderbemittelten Kreisen unserer Bevölkerung Gelegenheit bot, ihren Töchtern eine wenig kostspielige, aber gute Ausbildung und weiterhin eine Existenzmöglichkeit zu verschaffen.

Sehr richtig! Aber wie die hiesigen Liberalen den Punkt ihres Programms, der die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für Lübeck außer Kraft gesetzt haben, so machen die ehemaligen freisinnigen Volksparteiker es mit den anderen „Grundprinzipien“. Was dann vom „Programm“ noch nachbleibt, sind leere Nebenarten, auf die kein verständiger Mensch etwas geben kann und wird.

Eine „unerhörte Schmähung“ nennen die „Lübeckischen Anzeigen“, die grundsätzlich jeden lebenden oder toten „Hochgeborenen“ lobhudelein, einen Artikel unseres wissenschaftlichen Organs „Die Neue Zeit“, welcher sich mit der Person der Königin Luise beschäftigt, deren Todestag sich am 19. Juli zum hundertsten Male jährt. Und worin sollte diese Schmähung liegen? Die „Neue Zeit“ bezeichnete das Urteil des großen deutschen Gelehrten und Forschers Alexander von Humboldt über die Königin als zu scharf, wenn er sagte, sie sei überhaupt selbstständig, verständig und erstklassig gewesen. „Alles das“, so meint der Artikel unseres Parteiorgans, lag nicht in dem Wesen dieses niedrigen Dämchens, das eher offenerherzig und opferfähig war, wenigstens für die ihm Nahestehenden und auf Regimentsunfällen. Und daraus konstruiert nun das Amtsblatt eine Schmähung Luises, aber nicht durch Humboldt — das es sich damit lächerlich machen würde, ahnt ihn wohl selbst dunkel — sondern durch die Sozialdemokratie, die partout aus einer vor 100 Jahren verstorbenen recht anmutigen, aber von Schwächen sicherlich nicht freien Hohenzollernfrau keine Heilige machen will, wie es die patriotische Geschichtsschreibung tut.

Aber die Wirkungen des Schnapsboykotts in Lübeck macht der Jahresbericht der hiesigen Gewerbetämmer folgende bemerkenswerte Angaben:

Kornvermehrung. Der Geschäftsgang, der unter dem Eindruck der Reform der Branntweinbesteuerung stand, war zwar bis zum Spätsommer noch befriedigend; nach dem Zurasttreten des Branntweinsteuergesetzes (1. Oktober 1909) und infolge des von den Arbeitern verhängten Branntweinboykotts ging jedoch der Absatz sehr zurück.

So erfreulich diese Wirkung des Leipziger Beschlusses auch ist, so muß doch gesagt werden, daß es noch viel auf diesem Gebiet zu tun gibt. Die Arbeiter müßten es allgemein als ihre Pflicht ansehen, Schritte den Beschluß zu befolgen.

Entziehung der Invalidenrente. Das Reichsversicherungsamt hat kürzlich folgende Entscheidung gefällt: Die Entziehung der Invalidenrente ist zulässig, wenn der Rentempfänger infolge einer in seinen Verhältnissen eingetretenen Veränderung nicht mehr erwerbsunfähig ist. Das ist der Fall, wenn er wieder instande ist, durch eine seinen Kräften und Fähigkeiten entsprechende Tätigkeit, die ihm unter billiger Berücksichtigung seiner Ausbildung und seines bisherigen Berufes zugemutet werden kann, ein Drittel desjenigen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen. Für die Feststellung dieser Mindestverdienstgrenze sind die Verhältnisse zur Zeit der Rentenentziehung maßgebend. Die Ansicht, daß die der Rentenbewilligung zugrunde gelegte Mindestverdienstgrenze maßgebend sei, findet in dem Gesetz keine Stütze. Sie entspricht auch nicht der Billigkeit. Denn ihr zufolge müßte einem Rentempfänger, dessen Zustand sich gebessert hat, und der infolgedessen mehr verdienen kann, als dem jetzt für ihn in Betracht kommenden Verdienstdrittel entsprechen würde, die Rente befallen werden, solange er noch nicht die bei der Rentenbewilligung angenommene höhere Mindestverdienstgrenze erreichen kann, während ein Rentenbewerber von gleicher Art und Leistungsfähigkeit jetzt eine Rente nicht erhalten könnte. Nach deutlicher zeigt sich die Unbilligkeit der beregten Ansicht, wenn umgekehrt ein Rentempfänger infolge einer Besserung seines Zustandes mehr als das bei der Rentenbewilligung maßgebend gewesene Lohn Drittel verdienen, aber die ungewöhnlich hohe gesunde Personen gleicher Art und Ausbildung erhöhte Mindestverdienstgrenze nicht erreichen kann. Denn einem solchen Rentempfänger müßte die Rente entzogen werden, während sie ein Rentenbewerber von gleicher Art und Leistungsfähigkeit zu erhalten hätte. Im übrigen kann eine Entziehung der Rente nicht schon auf Grund einer anderweitigen Feststellung der Mindestverdienstgrenze, sondern beim Eintritt einer wesentlichen Besserung im Zustande des Rentempfängers in Frage kommen.

Handelsregister. Am 19. Juli 1910 ist eingetragen bei der Firma „Globus“, Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Hamburg, Zweigniederlassung Lübeck: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 16. November 1909 und 30. Mai 1910 sind die §§ 5, 7 und 19 des Gesellschaftsvertrages geändert worden.

Die Wasserwärme des Krähenteiches betrug gestern nachmittags 20 Grad, Badeanstalt Falkendamm (Watenig) 20 1/2 Grad.

Straßenperre. Wegen vorzunehmender Straßenbauarbeiten wird die Strecke der Straße „An der Mauer“, von der Mühlenstraße bis zur Weberstraße, vom Donnerstag, dem 21. Juli d. J. ab, voraussichtlich auf die Dauer von 4 Wochen für den Fuhrwerksverkehr gesperrt sein.

Wann ist eine Nähmaschine unpfändbar? Gemäß § 881, Ziffer 1 der Zivilprozessordnung sind bekanntlich die Sachen, die für den Bedarf des Schuldners oder zur Erhaltung eines angemessenen Hausstandes unentbehrlich sind, der Pfändung nicht unterworfen. Der Gläubiger eines Arbeiters in Darmstadt hatte nun in dessen Wohnung eine Nähmaschine pfänden lassen, woraufhin der Arbeiter, gestützt auf die oben erwähnte Gesetzesvorschrift, geltend gemacht hatte, die gepfändete Nähmaschine sei in seinem Haushalt unentbehrlich. Seine Familie bestehe aus sechs Köpfen, und seine Frau sei nicht in der Lage, die für alle Familienmitglieder nötigen Näharbeiten mit der Hand zu fertigen, da ihr außer der Versorgung des Haushalts noch die Verrichtung von Arbeiten zum Zweck des Erwerbs obliege. — Diesen Ausführungen des Schuldners hat sich das dortige Landgericht nicht verschlossen und demgemäß die Pfändung der Nähmaschine für unzulässig erklärt. In Anbetracht der Verhältnisse, in denen sich der Schuldner befindet, ist die Frau verpflichtet, auch außerhalb des Hauswesens zum Zweck des Erwerbs zu arbeiten. Diesen Verpflichtungen würde die Frau aber nicht nachkommen können, wenn sie sämtliche für ihre starke Familie erforderlichen Näharbeiten ohne Zuhilfenahme einer Maschine ausführen müßte. Unter diesen besonderen Umständen ist daher die Nähmaschine als unentbehrliches Hausgerät anzusehen, dessen Pfändung unzulässig

ist. — Diese Auffassung ist zwar schon von anderen Gerichten vertreten worden, aber es ist immerhin gut, bei Gelegenheit zur Belehrung erneut darauf hinzuweisen.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich, wie uns berichtet wird, gestern in der Badeanstalt Falkendamm. Dort stieß eine Witte der zwanziger Jahre alte weibliche Badende ein kleines Mädchen im Scherz vom Steg ins Wasser. Das Kind fiel aber so unglücklich auf ein Tau, daß es sich eine so erhebliche Verletzung des Unterleibes zuzog, die sofortige ärztliche Hilfe notwendig machte.

pb Schon wieder ein Fahrrad gestohlen. Heute vormittag ist aus dem Hauskeller der Schiffersgesellschaft ein Fahrrad, Marke „Jagdrab“, mit der vom Polizeiamte gelieferten Erkennungsnummer 7060 gestohlen. Die Fabriknummer des Fahrrades ist 225 994. Das Fahrrad, welches mit Torpedofreilauf und Rücktrittsbremse versehen ist, hat schwarzen Rahmen, ebensolche Felgen und gerade Lenkstange. An dem Rahmen befindet sich eine verschlossene viertaktige Satteltasche mit Utensilien.

Im Stadthallen-Theater gelangte gestern abend Dreyers Schauspiel „Des Pfarrers Tochter von Stralendorf“ erstmalig zur Aufführung. Trotz des lebhaften Beifalls, den ein Teil des Publikums spendete, brachte das Werk wohl nur wenigen volle Befriedigung. Wir werden morgen auf das Stück und seine Wiedergabe zurückkommen.

Venezia Bischof. Am kommenden Mittwoch abend hat der Oberregisseur und erster Charakterspieler des Stadthallen-Theaters, Herr Bischof, sein Venezia. Zur Aufführung gelangt Tolstois ergreifendes Drama „Auferstehung“. Ferner hat der beliebte Tenorist Herr Göbel seine Mitwirkung zugesagt. Wir weisen schon jetzt auf diese Vorstellung hin, die einen großen Genuß verspricht.

Stadthallentheater. Man schreibt uns: Die seit längerer Zeit hier nicht gegebene Detektiv-Komödie „Sherlock Holmes“ ist für Freitag neu inszeniert; das packende Stück hat hier stets vielen Beifall gefunden und wird auch wohl morgen noch großes Interesse erwecken. Sonabend bringt die vollständige Vorstellung, jeder Platz 50 Pf., das reizende Lustspiel „Die berühmte Frau“. Die nächste Aufführung von „Der Zigeunerbaron“ mit Herrn Willi Wonnin als Barinkay findet am Sonntag statt. Gleichzeitig gastiert das Schauspiel-Ensemble im Hansatheater mit Schnitzers „Liebele“.

* **Conin.** Vorbildlich vorgegangen ist der Konsumverein, indem er ab nächsten Sonntag die völlige Sonntagsruhe für seine hiesige Verkaufsstelle einführen will. Bisher war Sonntags noch eine Stunde geöffnet, bedingt durch die Verhältnisse, nachdem aber eine belehrende Agitation unter den Mitgliedern entfaltet wurde, haben diese nun selber obigen Beschluß einstimmig gefaßt. Mögen die Arbeiter nun daraus eine Lehre ziehen und den Konsumverein weiter unterstützen, denn je mehr Mitglieder, je mehr Vorteile bietet der Verein. Mögen die Arbeiter aber auch ferner die Lehre aus dem Vorgehen des Konsumvereins ziehen und die Sonntagsverkäufe in den andern Geschäften auf das Geringsste beschränken, damit die Geschäftsinhaber von selber dazu kommen, ihre Geschäfte zu schließen zum Vorteil der Anwohner, die doch auch gerne dienstfreie Sonntage haben wollen.

Hamburg. Verjuchtes deutsches Vieh. Das „Hamburger Fremdenblatt“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß von der Internationalen Ausstellung in Buenos Aires als verjucht zurückgewiesenes deutsches Vieh in Hamburg wieder eingetroffen ist. Von einer von der Regierung in Berlin unter Führung von Geheimrat Nevermann hier eingetroffenen Kommission von ungefähr 30 Herren wurden sämtliche Stücke am Montag geschlachtet, um sie genau zu untersuchen. Die Untersuchung und ihr Ergebnis hat man bisher geheim gehalten. Genaue Angaben lassen sich deshalb nicht machen. Schätzungsweise wurde bei 60 bis 70 v. H. der Tiere eine stark vorgeschrittene Tuberkulose tatsächlich festgestellt. Die Krankheit zeigte sich teilweise in einem vorgeschrittenen Stadium, daß man annehmen muß, daß trotz der Untersuchung bereits kranke Tiere zur Verächtung nach Buenos Aires gekommen sind. Die Untersuchungen werden vom Reichsgesundheitsamt an Hand von Präparaten weiter fortgesetzt. — Diebstahl in der Kunsthalle. Am Dienstag nachmittag etwa um 3/4 Uhr ist in der Kunsthalle eine kleine schwarze Bronzefigur, einen Stier in Kampfstellung darstellend, im Werte von 400 Mk. gestohlen worden. Das etwa 15 Zentimeter hohe Kunstwerk hat ein Gewicht von 1 1/2 Kilo, kann also zur Not in eine ziemlich große Tasche gesteckt werden. Es stand im oberen Stockwerk, im Schwabesaal, ebenso wie das Pendant, in Augenhöhe auf einem hohen vierkantigen Sockel, auf dem es mit einer an der Figur befindlichen Querstange etwas beweglich befestigt war. Von dieser Stange hat der Dieb die Figur losgebrochen, wozu er nicht geringe Kraft aufgewendet haben muß. In der Zeit des Diebstahls war die Kunsthalle von ziemlich vielen Besuchern, wie man es in der Regel jetzt gewohnt ist, belebt. Dennoch muß der Dieb einen unbewachten Augenblick gefunden haben, die Figur mit beiden Händen zu packen, loszubrechen und verschwinden zu lassen. Anschließend hat er ohne Erfolg den gleichen Versuch an anderen Kunstgegenständen versucht, denn eine in der Nähe stehende Figur war auf ihrem Untergerüst gelockert. Die gestohlene Figur und das Pendant, Schöpfungen der Töchter Frau Carl Meißner, sind neuere Erwerbungen. Sie befinden sich etwa zwei bis drei Jahre in unserer Kunsthalle. Bei der gestohlenen Figur, „Der stehende Stier“ benannt, trug das Tier den Kopf nach unten, während es bei dem Gegenstück mit dem Kopf im Sand wühlt.

Wandsbek. Abermaliger Wahlrechtsraub in Wandsbek. Im Herbst 1909 wurde in Wandsbek, nachdem trotz höchsten Wahlsens die Sozialdemokraten einige Mandate erobert hatten, das kommunale Wahlrecht „veredelt“, indem beide Wahlbezirke, von denen der eine millionenschwer und daher sozialistenrein ist, zu einem vereinigt wurden. Das Experiment glückte, mit Hilfe der Willensbesitzer wurden unsere Genossen „geschlagen“. — Bei der „Revision“ der Stadtordnung knipste man die Verletzung des Wahlrechts an ein Jahreseinkommen, welches, nach den Grundsätzen der Staatssteuerveranlagung geschätzt, den Betrag von 1800 Mk. erreicht, während bis dahin der Staatseinkommensteuersatz von 16 Mk. — Einkommenstufe 1350 bis 1600 Mk. — in Frage kam. Auf die Einwände unserer Genossen erklärte der Oberbürgermeister Rauch: „Niemandem würden Rechte genommen, alles bleibe beim alten, es handle sich nur um die Zusammenlegung beider Bezirke; von einem Wahlrechtsraub könne nicht die Rede sein.“ Jetzt liegt die „berichtigte“ Bürgerrolle aus, und was unsere Genossen befürchtet hatten, ist eingetreten: sämtliche Wähler mit einem Einkommen zwischen 1350 bis 1600 Mk. sind ausgemerzt worden, etwa 300 an der Zahl! Obgleich der Wähler mit einem Einkommen von 1351 Mk. denselben Steuersatz bezahlt wie der Wähler mit einem Einkommen von 1500, ist er nach Auffassung der städtischen Verwaltung nicht wahlberechtigt, weil die Stadtordnung ein Einkommen von 1500 Mk. vorschreibt. Unter Hinweis auf die „autoritative“ Erklärung des Oberbürgermeisters wird dieser Wahlrechtsraub sowohl im Stadt-

verordnetenkollegium als auch an anderer Stelle zur Erörterung gelangen. Mit dieser Maßregel glaubte man die Wirkung des Kinderprivilegs paralytisieren zu können; dieses hätte uns einen Stimmenzuwachs von etwa 800 gebracht, so daß wir höchst wahrscheinlich bei der nächsten Wahl gesiegt hätten.

Kiel. Schuß vor Schuflenten. Die hiesige Strafkammer verurteilte gestern die beiden früheren Hilfschuflente Gallinat und Schindler wegen gemeinsamer gefährlicher Körperverletzung zu je drei Monaten Gefängnis. Ein dritter Hilfschuflente wurde freigesprochen. Die Angeklagten hatten am Abend des 2. März einen Kanalarbeiter, der sie versehentlich anrennende, durch Hebe mit einer Latte, den Säbel und durch Fußtritte schwer mißhandelt. Auf dem ausführlichen Bericht der „Kielser Zeitung“ ist folgendes zu entnehmen: Der Angeklagte G. behauptete, daß Men ihn absichtlich angerempelt und dann sofort mit seiner Schnapsflasche derart ins Gesicht geschlagen habe, daß die Flasche sprang und er stark blutende Verletzungen erlitt. Schindler will daraufhin dem Verletzten zu Hilfe geeilt sein und den Angreifer abgewehrt haben. Beide stellten entschieden in Abrede, Aßen mit einer Latte oder gar mit dem Säbel geschlagen zu haben. Aus den Aussagen einer Reihe von Marinepersonen (ein Sanitätsmaat, mehrere Oberamtsgäste und Sanitätsgäste) ging hervor, daß der Mißhandelte, nachdem er an der Wegbiegung einen der Angeklagten versehentlich angerempelt hatte, zur Rede gestellt wurde, dann erst von dem einen und schließlich von dem zweiten Schuflente geohrfeigt wurde. Erst jetzt setzte sich der Arbeiter zur Wehr, zog eine Selterflasche aus der Tasche und schlug damit nach dem Kopf des G. Einige Zeugen hatten den Eindruck, als ob Aßen hierauf von sämtlichen drei Schuflenten mit den Fäusten geschlagen wurde. Die Schuflente, welche in Uniform von Holtzenau herkamen und nach Ansicht einiger Zeugen angetrunken schienen, gingen weiter und befanden sich bereits ein Stück auf der Brücke, als sie plötzlich umkehrten und nochmals auf Aßen einbrangen. Dieser erhielt mit einem Latteknüttel einen so wuchtigen Hieb über den Kopf, daß er hinfiel und die Latte auf seinem Kopf zerbrach. Zwei Schuflente bearbeiteten den am Boden Liegenden mit den Füßen. Schließlich zog einer seinen Säbel und schlug damit los. Einige Zeugen glaubten, in der Dunkelheit Sch. als denjenigen Täter erkannt zu haben, der mit der Latte und mit dem Säbel schlug. Der Mißhandelte blieb bewußtlos auf der Straße liegen. Er wurde mit dem Sanitätswagen zunächst nach der chirurgischen Klinik, später nach dem städtischen Krankenhaus geschafft. Dort ist er 22 Tage behandelt worden. Auf mehreren von stumpfer Gewalt herührenden Quetschungen hatte er auf dem Hinterkopf eine vier Zentimeter lange und am linken Auge eine kleine Wunde, die nach ärztlichem Befund ansehend von Säbelhieben herührten. Aßen selbst konnte sich nur an einige Einzelheiten des Vorfalls erinnern. Er machte einen ruhigen und glaubhaften Eindruck und behauptete, den Schuflenten sogar aus dem Wege gegangen zu sein. Es habe aber plötzlich der eine Schuflente ihm einen Stoß gegeben, daß er fast gegen einen Leuchtpfeiler flog. Als er dann gefragt habe, was das heißen solle, habe ein anderer Schuflente gefragt, ob er noch nicht genug habe. Dann sei er geschlagen worden. Ein Zeuge hörte, wie der am Boden liegende Aßen die Schuflente bat, die Schuflente möchten ihn doch am Leben lassen. Fast alle Marine-Gezeugen hatten aber auch gehört, wie der noch jetzt im Amte stehende Hilfschuflente Sch. schließlich seine Kollegen von Aßen abzuhalten suchte. — Das Urteil ist danach sehr milde ausgefallen.

Schleswig. Ein vielseitiger Politiker. An der Spitze der hatatistischen Bewegung in Schleswig-Holstein steht der Landgerichtsrat Dr. Hahn, dessen politische Tätigkeit schon mehrmals den Anlaß zu heftigen Angriffen bot. Jedenfalls kann das Vertrauen zur deutschen Rechtspflege nicht sonderlich befestigt werden, wenn ein Richter sich an die Spitze der Peze gegen die Dänen stellt. Der Landgerichtsrat Hahn ist nun aber ein Mann von geradezu beispiellos vielfältiger Tätigkeit. Wie der „Berliner Volkszeitung“ geschrieben wird, stellte ein Demokrat in einer Versammlung in Flensburg fest, daß der Landgerichtsrat Dr. Hahn-Flensburg eingeschriebenes Mitglied der national liberalen Partei, der freikonservativen und der deutschen sozialen Partei sei; ferner des Bundes der Landwirte, des Alldeutschen Verbandes und des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Dr. Hahn ist zugleich der Vorsitzende und Hauptagitator des hatatistischen „Deutschen Vereins für das nördliche Schleswig“, der angeblich parteilos sein soll, in Wirklichkeit aber stöckreaktionär ist und immer nur konservative Kandidaturen unterstützt. Es war jener Dr. Hahn, für dessen Wahl der freisinnige Verein Apenrade bei der Landtagswahl 1908 öffentlich durch die Presse aufforderte, und für die kommende Reichstagswahl hat der freisinnige Verein Apenrade beschlossen, wiederum die Kandidatur Hahns für den Wahlkreis Hadersleben-Sonderburg zu unterstützen gegen den sozialdemokratischen Kandidaten. Dr. Hahn kandidierte schon 1906 und 1907 in Hadersleben-Sonderburg und zwar für die national liberale, und bei der Landtagswahl 1908 in Sonderburg-Apenrade für die freikonservative Partei.

Stäbelow bei Rostock. Großfeuer. Gestern nacht gegen 12 1/2 Uhr brach im Wohnhaus und in der Scheune des Erbpächters Wob hier selbst zu gleicher Zeit Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit sich auf fünf weitere benachbarte Gebäude ausdehnte und auch diese total einäscherte. Ein beim Erbpächter Wob bediensteter Knecht ist verschwunden und vermutet man Brandstiftung.

Soziales.

Lehrlingszuchterei im optischen Gewerbe. Die Firma Rodenstock, optische Anstalt in München, betreibt die Lehrlingszuchterei im großen. Kürzlich war in der „M. B.“ mitgeteilt worden, daß in dem Betriebe der Firma ca. 170 Lehrlinge beschäftigt würden. Die Firma behauptete zwar, diese Angabe sei un wahr, sie hätte sich aber, die nach ihrer Meinung richtige Zahl anzugeben. Jetzt wird vom Magistrat auf eine Anfrage der „M. Post“ erklärt: „Der Magistrat hat schon im Frühjahr vom Gewerberat die Mitteilung bekommen, daß bei der Firma Rodenstock Lehrlingsverhältnisse vorhanden sind, die dem Gesetz nicht entsprechen, und der Magistrat gab am 2. März der Firma Rodenstock den Auftrag, für Behebung dieses Mißstandes Sorge zu tragen. Die Firma hat daraufhin Beschwerde bei der Regierung eingereicht, was zur Folge hatte, daß der Verwaltungssenat sich am 1. Juli eingehend mit der Angelegenheit befaßte. Es wurde festgestellt, daß nicht 170, sondern 64 Lehrlinge bei der Firma Rodenstock beschäftigt sind. Aber gleichzeitig wurde festgestellt, daß diesen 64 Lehrlingen nur 126 Arbeiter gegenüberstehen, daß also tatsächlich eine große Form von Lehrlingszuchterei vor-

Agel. Der Verwaltungsrat beschloß damals, die Firma zu beauftragen, daß sie längstens bis in drei Jahren so abzumindern hat, daß in der optischen Abteilung auf einen Lehrling drei gelernte Arbeiter und in der mechanischen Abteilung auf einen Lehrling vier gelernte Arbeiter treffen. Der Verwaltungsrat war der Anschauung, daß es zwar zulässig, aber zu hart wäre, wenn die Firma sofort alle überschüssigen Lehrlinge entlassen müßte. Daher wurden der Firma drei Jahre Zeit gegeben, um die Lehrlingszahl auf das gezielte Maß herabzumindern. — Ist dieses Entgegenkommen einer solchen Lehrlingsbrutankalt gegenüber nicht sehr rührend? Abgesehen, bemerkt die „W. W.“, würde man in diesem Betrieb auch jene Personen zählen, die, wenn auch nicht direkt Lehrlinge, doch sogenannte Lerner sind, dann würde sich ihre Ziffer doch noch als ziemlich zutreffend herausstellen.

Zum Freiburger Krankenkassenstreit. Die öffentliche Mitglieberversammlung der Freiburger Ortskrankenkasse, die die Unternehmerbeihilfe des Vorstandes durch Abtreibung des Lokals zu hinterziehen versucht haben, hat nun in dem der Arbeiterschaft zur Verfügung stehenden Lokal stattgefunden. Sie war sehr stark besucht und hat nach eingehenden Darlegungen des bisherigen Kassenvorsitzenden Gen. Wielgät zur Annahme folgender, ihn völlig rehabilitierenden Resolution geföhrt: „Die öffentliche Versammlung der Mitglieber der Ortskrankenkasse zu Freiburg erklärt sich mit den Maßnahmen des Vorstandes Herrn Wielgät in der Sitzung vom 22. Juni (die den Anlaß zu dem Selbstmord des Beamten Gräffer gegeben haben sollte. D. Red.) einverstanden. Die Versammlung protestiert entschieden gegen das Verhalten der Arbeitgebervertreter, indem sie nach Kenntnis der vorliegenden Tatsachen noch den Mut hatten, bei der Aufsichtsbehörde den Antrag auf Amtsenthebung des Vorstandes zu stellen. Sie bringt nach wie vor dem Vorstandes wie den sämtlichen Arbeiter-Vorstandsmitgliedern ihr vollstes Vertrauen entgegen. Die Versammlung kann sich mit den Maßnahmen der Aufsichtsbehörde über die Einsetzung des Herrn Stadtrat Witt als Kassenvorsitzenden nicht einverstanden erklären, da die Versammlung auf Grund der früheren Geschäftsführung des Herrn Witt diesem ihr Vertrauen nicht entgegenbringen kann.“ Witt hat als Vorsitzender früher fungiert. Er trägt ebenfalls die Verantwortung für die in der Kasse eingeriffene Unordnung, die schon während seiner Amtsführung an der Kasse bestand. Die ganze Freiburger Affäre ist ein charakteristisches Beispiel dafür, in welcher Weise die Aufsichtsbehörden das Selbstverwaltungsrecht der Kassen beschneiden, und in welcher infamen Weise die Arbeiterfeinde sie zu verfeindeten versuchen.

Eine Arbeiterausstellung in Mähren. Unsere tschechischen Genossen in Proßnik, der Stadt des Konfektions-Schneberelebens, haben eine Arbeiterausstellung mit 17 Abteilungen eröffnet, die auf eine Anregung des leider verstorbenen Genossen Krapka zurückgeht. An der Eröffnungsfeier im Arbeiterheim beteiligten sich 1500 Menschen, darunter außer den Vertretern der deutschen und tschechischen Partei Abgeordnete der städtischen und staatlichen Behörden. Besonders interessant ist die Ausstellung slowatischer und mährischer Volkskunst in Keramik und Silderei. Namhafte Künstler haben sich ebenfalls beteiligt.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

An die organisierte Arbeiterschaft!

Sowie es der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands veröbnnt war, sich aus eigener Kraft heraus freie Organisationen zu schaffen, so hat es sich der Zentralverband der freien Händler, Hausierer und verwandten Berufsgruppen Deutschlands, S. G. Essen-Kuhr, zur Aufgabe gemacht, alle Angehörigen dieses Berufes im genannten Verbände zu vereinigen. Derselbe steht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung. Wir wollen nun hierdurch der organisierten Arbeiterschaft unterbreiten, daß es neben unserer Organisation noch andere Verbände und Vereine gibt, deren Charakter mit dem der modernen Arbeiterbewegung nicht in Einklang zu bringen ist, ja ihr sehr häufig im schroffsten Gegensatz gegenübersteht. Diese Vereinigungen resp. die Mitglieber derselben auf unsere Organisation hinzuweisen, muß in Zukunft Pflicht eines jeden Arbeiters sein. Ob es nun ein herumziehender Hausierer, ob Markt- oder Mehreisenber, ob Zeitungs- oder Obsthändler, ganz gleich, sie alle gehören hinein in den Zentralverband der freien Händler, S. G. Essen. Da des öfteren Klagen über zu hohen Preis beim Zeitungsverkauf, über zu viel Papier beim Obstverkauf usw. geführt worden sind, so wäre hier eine Handhabe durch unsere Organisation gegeben, diese Mängel zu beseitigen. Jedoch auch die Gegner und Unterdrücker des Kleinhandels, welche verdienen, von jedem denkenden Menschen entchieden bekämpft zu werden, ruhen nicht. Das öffentliche und nichtöffentliche Auftreten derselben ist sehr verschiedener Natur. Es könnten hier eine ganze Reihe Unternehmer und auch Vereinigungen angeführt werden, denen der Händler und Hausierer ein Dorn im Auge ist, und die lediglich, um ihren Profit besser einheimen zu können, denselben kurzerhand vernichten wollen. Abgesehen von den behördlichen Maßnahmen (Abschaffung der Märkte, höhere Besteuerung der Gewerbesteuer), müßte es der Selbsterhaltungstrieb gebieten, daß die davon Betroffenen sich zusammenscharen, in einer Organisation sich zusammenschließen, um mit vereinten Kräften energisch für ihr gutes Recht einzutreten. Leider trifft dies erst bei verhältnismäßig wenigen zu. Bemerkten möchten wir noch, daß es leider noch in allen Branchen Gruppen Händler gibt, welche wohl dem Arbeiter gerne ihre Waren verkaufen, von einer Organisation aber, welche der Arbeiterschaft sympathisch gegenübersteht, durchaus nichts wissen wollen. Diesen besonders den Weg zur Organisation zu zeigen, müßte Pflicht eines jeden Arbeiters sein, ebenso wie es im Berufe der Kellner und Friseur der Fall ist. Zu diesem Zwecke werden an unsere Mitglieder Kontrollkarten ausgegeben, welche für dieses Jahr eine gelbe Farbe haben. Wir bitten auch die Frauen der Arbeiterschaft, diese Zellen zu beherzigen. Der Ausschuß des Zentralverbandes der freien Händler, Hausierer und verwandten Berufsgruppen Deutschlands, S. G. Essen (Kuhr). S. N.: Karl Brendel, Rigdorf-Berlin, Warthestraße 57.

Schiffnachrichten.

In Travemünde angekommene Schiffe.
Dienstag, den 19. Juli.
Greichen, Kapt. Vollmers, von Heiligenhafen in 1 Z.
Dorothea, Kapt. Möller, von Gadersleben in 2 Z.
Anna Christine, Kapt. Hagelstein, von Neustadt in 12 St.
Primall, Kapt. Bronn, von Grönigen in 10 Z.
Mittwoch, den 20. Juli.
D. Africa, Kapt. Andersen, von Rotta in 3 1/2 Z.
D. Najaden, Kapt. Stenfelt, von Kopenhagen in 18 St.
D. Rußland, Kapt. Hinemörder, von St. Petersburg in 3 1/2 Z.
Andreas, Kapt. Bertelsen, von Heiligenhafen in 1 Z.
D. Fehmarn, Kapt. Schacht, von Fehmarn in 3 1/2 St.
D. Thor II, Kapt. Jürgensen, von Rastow in 8 St.
D. Stadt Stralsund, Kapt. Christlieb, von Rostock in 7 St.
D. Gato, Kapt. Baumgarte, von Kolbing in 17 St.
D. Willy, Kapt. Hottendorf, von Kolbing in 17 St.
Von Travemünde abgegangene Schiffe.
Dienstag, den 19. Juli.
Gentigebden, Kapt. Friis, nach Alhus.
Afrid, Kapt. Holmgreen, nach Fjageholm.
Berz, Kapt. Johannson, nach Kalmar.
Vros, Kapt. Andersen, nach Oscarshamn.
Hans, Kapt. Hansson, nach Norrtöping.
Ingeborg, Kapt. Henningssohn, nach Kalmar.
D. Gypreh, Kapt. Daviden, nach Flensborg.
D. Westküsten, Kapt. Varson, nach Kopenhagen.
Anna Margaretha, Kapt. Klahn, nach Neustadt.
Mittwoch, den 20. Juli.
Baquetten, Kapt. Janzen, nach Stege.
D. Uzel, Kapt. Sundberg, nach Helsingborg.
Hans, Kapt. Madsen, nach Kalmar.
Favorit, Kapt. Abrahamson, nach Eöbben.
D. Linnea, Kapt. Dahlberg, nach Warnemünde.
D. Svecla, Kapt. Halborg, nach Sundsvall.
D. Meta, Kapt. Bomer, nach Fehmarn.
Hans Voss, Kapt. Koff, nach Orth a. F.
D. Seeadler, Kapt. Mews, nach Wismar.
Bertha, Kapt. Knudt, nach Helsingborg.
Schiffsbewegungen.
D. Trave ist Dienstag abend von hier in Reval angekommen.
D. Dora, Kapt. C. Klingenberg, ist gestern vormittag in Memel angekommen.
D. Trave ist gestern mittag von Reval nach St. Petersburg weitergegangen.
D. Elbe ist gestern mittag von Kronstadt auf hier abgegangen.

Briefkasten.

No. 100. Die Frau fungiert hier als Vertreterin des Mannes, also ist die Kündigung rechtsgültig.
Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Eöwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling, Verleger: Th. Schmarb, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Deute nachmittag 1 1/4 Uhr ent-schlief nach langer schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau und meiner Tochter treulichende Mutter **Mathilde Carsten, geb. Kock,** im 52. Lebensjahre.
Lief betrauert von
H. Carsten und Tochter.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 23. Juli, nachmittags 4 Uhr, auf dem Worumter Friedhofe statt. Beginn der Trauerfeier 3 1/4 Uhr.

Wir gratulieren zum heutigen Wiegenfest **Lina Möller.** Hoffentlich ist voll de Köller un of vull de Kann mit Kaffee, dann brukt wi nich to Hus dreagen nen Affee. W. m. d.

Ein leeres Zimmer
zu vermieten Waisenbofstraße 5.
Zum 1. Oktober eine Wohnung an ruhige Leute zu vermieten Schwartauer Allee 96.

Eine kleine freundliche Wohnung an einzelne Leute zu vermieten Schützenstraße 21 a.

Eine freundliche Parierre-Wohnung zu vermieten, Preis 170 M. Gieswichtstraße 21 a.

Zu vermieten zum 1. Okt. eine Dreizimmerwohnung, II., 260 M. Nüchtingstraße 33. I.

Öffentl. Stellenvermittlung
Parade 1. 7. 115.
Sucht zu sofort b. hoh. Lohn Zimmer-, Küchen- und Abwaschmädchen für Waderörter.
Herrensohlen und Abzüge 2.60 M. Damensohlen und Abzüge 1.75 M. Kindersohlen von 1 M. an.
Kottwischstr. 65. U. r. Fr. Lorenz.

Willy Koch
:: Zahntechniker ::
Lübeck, Holstenstrasse 21.

MAGGI'S WÜRST

is
Jedermanns Nutzen

Die Arbeiter-Garderoben aus dem Spezial-Geschäft von **Lübeck Otto Albers Kohl.** Markt 4 **10** sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung u. sehr billige Preise. U. a.:
Lederhosen . . . 2.20—6.45
Maurerhosen . . . 2.60—6.75
Schlosserhosen . . . 1.88—5.25
Überziehhosen . . . 1.08—2.35
Zwischenhosen . . . 1.68—3.25
leinene Jacken, schräge u. gerade, 1.28, Kajen, Hemden, Schlachterjacken, Friseurjacken, Malermäntel erstaunlich billig. Mützen von 30 Pf. bis 1.88 M. Note Lubecam.

Sachs-Abfall und Krümelack
à Packet 20 Pfg.
Täglich frisch zu haben
Süchstraße 31, Laden.

Mitglieder - Versammlung
der
Bauarbeiter Lübecks
am Freitag, dem 22. Juli 1910,
abends 8 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

- Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung vom 2. Quartal 1910 und der Aussperrung 1910.
3. Neuwahl der Ortsverwaltung.
4. Innere Verbandsangelegenheiten.

NB. Kollegen, welche zum Gewerkschaftsfest eine Zapfstelle übernehmen wollen, haben sich in dieser Versammlung zu melden.

Der Vorstand.

Zentral-Verband d. Schuhmacher Deutschl.
Zahlstelle Lübeck.

25. Stiftungs-Fest
am Sonntag, dem 31. Juli 1910
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entree für Herren 50 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.
Dierzu ladet ergebenst ein

Das Komitee.
NB. Die Mitglieder werden gebeten, zwecks photographischer Aufnahme am Sonntag, dem 24. d. M., präzise 1 1/4 Uhr, im Gewerkschaftshaus zu erscheinen. Die Aufnahme findet pünktlich 2 Uhr statt. Keiner darf fehlen.

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend
e. G. m. b. H.

Auf Beschluß der am 17. Juli stattgefundenen Mitglieberversammlung in

EUTIN
bleibt die dortige Warenabgabestelle an den Sonn- und Festtagen ebenfalls wie unsere sämtlichen übrigen Abgabestellen vollständig geschlossen. Etwaige Ausnahmen werden den Mitgliedern rechtzeitig bekannt gemacht.

Indem wir dies hiermit bekannt geben, bitten wir unsere geehrten Mitglieder gleichzeitig, zur leichteren Durchführung dieses Beschlusses ihre Einkäufe mehr an den mittleren Tagen der Woche vorzunehmen.
Der Vorstand.

Arbeiter-Abstinenzbünd
Versammlung
am Freitag, dem 22. Juli 1910
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50—52.
Der Vorstand.

Stadthallen - Theater.
Freitag 8 Uhr. 46. Ab.-Vorfl.
Drei Tage aus dem Leben eines amerik. Detektivs.
Sherlock Holmes.
Detektiv-Romödie in 4 Akten.
Sonnabend: Feder Pl. 50 Pfg.
Die berühmte Frau.
Sonntag: Der Zigeunerbaron.

Hansa-Theater.
Sonntag, 24. Juli. 8 Uhr.
Gastsp. des Stadth.-Ensembles.
Liebelei.
Schauspiel in 3 Akten v. Schtjler.
Die Schulreiterin.
Lustspiel in 1 Akt von G. Pohl.
Vorverk. b. F. Sager, Kofhm.

AUF ALLE FÄLLE
e. juche ich Sie, bei Anschaffung einer erstklassigen Nähmaschine oder eines **Fahrrades** von der Firma **Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 15,** Fernspr. 1685, Offerten einzuholen. Deutsche Trittnähmaschine, Singer n. 55 M. an, Fahrräder v. 70 M. an. Alle Ersatz- und Zubehörteile zu billigsten Preisen.

Brennabor
Sob buka Row!
H. A. Hill Nachfl.
Walter Schmidt
Reparatur-Werkstatt
Johannisstrasse 9.

Voranzeige.
Sonntag, den 24. Juli 1910:
Große
Volksfest - Nachfeier.

Moisinger Baum
2 1/2 km.

Das Spektakelstück des Zentrums.

Die mit Wissen der Regierung vorbereitete Hege des schwarz-blauen Blocks und seines national-liberalen Mitläufers gegen die „sozialdemokratischen“ Ortskrankenkassen entpuppt sich immer klarer als ein dreifacher Schwindel. Von dieser reaktionären Triade ist jeder gleich lüsterig, die Selbstverwaltung der Versicherten in den Ortskrankenkassen der Staatsbureaucratie gegen billigen Kupferlohn zu verkaufen. Das Zentrum scheint aber einen offenen Verrat; es sucht hierfür nach einem Vorwand. Ein freilicheres Vertragsmuster für die Angestellten der Ortskrankenkassen, das der konservative Abg. v. Westarp in der Kommission des Reichstages zum besten gab, sollte dem Zentrum aus der Verlegenheit helfen. Gar mächtig blies es hinein in den schwarzen und blauen Blätterwald und verbreitete die Schaurmer von den „sozialdemokratischen“ Agitatoren, den „gemeinsten Ehrabschneidern“ und „politischen Schuften“, denen von den sozialdemokratischen Kassen „Sinekuren“ und „warme Betten“ durch jenen Vertrag hergerichtet seien, ganz ohne alle Kenntnis der Behörden.

Nun steht vor allem jetzt fest, daß die behauptete Unkenntnis der Behörden absolut un- wahr ist. Der fragliche Anstellungsvertrag ist 1907 nicht nur wirklich im „Reichsarbeitsblatt“ publiziert, er hat auch einer ganzen Anzahl Aufsichtsbehörden vorgelegen, so z. B. in Berlin, Magdeburg, Dresden und Köln. Damals hat sich also bei den Zentrumsjournalisten und den rechtsgelehrten Regierungsherren wegen des ungeheuerlichen Anstellungsvertrages keinerlei Sorge um die mißbrauchten Ortskrankenkassen geregt. Selbst 1908 fand das Scharfmacherblatt, die „Post“, das schon damals die am heftigsten umkämpften Bestimmungen des Vertrages publiziert, mit seinen Kassandrarn in der Zentrumspresse keinen Widerhall, obwohl dieser all das keineswegs entgangen sein konnte. Wenn Zentrum und bürgerliche Presse sich jetzt ob des vermeintlichen „sozialdemokratischen Mißbrauchs“ fast überschlagen, dann kämpft alle Heuchelei vergeblich gegen jene Tatsachen, die den Zentrumstrick als ein Mittel zum Zweck kennzeichnen, um sozialpolitische Rechte der Arbeiter zu verschachern.

Hier aber haben die Zentrumsstrategen mit allzu plumpen Mitteln gearbeitet. Die Freude dem Junkertum auch auf sozialpolitischem Gebiet Vasallen Dienste leisten zu dürfen, hat sie blind gemacht und nun sitzt der Schlaue Fuchs im Eisen. Es muß nämlich ein höchst sonderbarer „sozialdemokratischer Mißbrauch“ sein, der auch von Aufsichtsbehörden und wackelichten Zentrumsteuten ohne Bedenken vollzogen wird. So sind z. B. von der Oberbürgermeisterei Rheydt, deren Magistratsmitglieder der Zentrumsparlei teils angehörig, teils sehr nahestehend, und von Kassenvorständen in Venrath und München die völlig aus „auf Herz und Nieren geprüften“ Zentrumsleuten zusammengesetzt sind bzw. waren, Anstellungsverträge eingeführt, die schließlich noch viel ungeheuerlicher sind.

Die Oberbürgermeisterei Rheydt hatte 1905 den Vorstand samt Generalversammlung der Ortskrankenkasse ausgeschaltet. In dieser Zeit legte jene als Aufsichtsbehörde einen Stadtschreiber als Rentanten in die Kasse und vereinbarte mit ihm einen Vertrag, dessen § 1 lautet:

„Der Bureauvorsteher Herz wird vom 1. Oktober 1905 ab als Rechnungs- und Kassensführer der Allgemeinen Ortskrankenkasse Nr. 1 der Stadt Rheydt unter Vorbehalt

einer dreimonatlichen Kündigung angestellt. Nach Maßgabe des Ministerialerlasses vom 9. Juli 1898 ist jedoch eine Kündigung durch den Vorstand nur bei wiederholten groben Verletzungen der Dienstpflichten zulässig, wobei über die Frage, ob diese Voraussetzungen zutreffen, im Streitfalle die Aufsichtsbehörde entscheiden soll.“

Weitere Entlassungsgründe steht der Vertrag überhaupt nicht vor! Den Vogel schießt aber der Vertrag bei der Venrath'schen Ortskrankenkasse ab. Hier waren beim Abschluß ausschließlich Zentrumsteute beteiligt. Der Vertrag bestimmt im § 4:

„Die Anstellung des Bureauvorstehers Josef Hardt als Rechnungs- und Kassensführer genannter Kasse erfolgt auf Lebenszeit. Eine Entlassung desselben aus seinem Amte kann nur in gegenseitigem Einvernehmen (also der beiden vertragschließenden Teile) erfolgen. Gegen seinen Willen kann J. Hardt aus dem ihm übertragenen Amte nur entlassen werden, wenn derselbe wegen Vergehens oder Verbrechens bei der Führung der Kassengeschäfte neben der erkannten Strafe zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte oder dem Verlust der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter rechtskräftig gerichtlich verurteilt werden sollte.“

In einem Nachtrage heißt es dann, bei Auflösung oder Verschmelzung der Kasse mit einer anderen „hat der Rentant Hardt Anspruch auf Fortbezug seines Dienstentkommens bis zu seinem Lebensende in der Höhe des letzten Jahres, das der Auflösung, Umwandlung u. dergleichen vorgegangen ist, wenn p. Hardt von der Nachfolgerin resp. der neuen Versicherungskörperschaft mit gleichem Einkommen, gleicher Rangstellung und Versorgung bis zu seinem Lebensende nicht übernommen werden sollte.“

Und in einem weiteren Nachtrage heißt es:

„Wenn p. Hardt die Stelle als Rechnungs- und Kassensführer der Kasse niederlegen will, so hat er dies einen Monat vorher dem Vorstände anzuzeigen. Im Falle eines solchen Ausscheidens muß dem Rentanten Hardt bei seinem Abgange innerhalb Monatsfrist die gestellte Kaution zurückgegeben und in derselben Frist etwaige Ansprüche der Kasse aus der Kassensführung gegen denselben geltend gemacht werden. Nach Ablauf dieser Zeit ist eine Geltendmachung von Ansprüchen nicht mehr statthaft.“

Was sagt das Zentrum zu diesem Vertrag? Hiernach kann allerdings der Kassensführer Kassengelder unterschlagen, so viel er will, er kann trotzdem nicht entlassen werden, wenn ihm nicht gleichzeitig die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen werden! Der Vertrag geht ganz erheblich weiter als der Anstellungsvertrag, über den sich Konnerative, Zentrum und Nationalliberale so weidlich entrüsteten. Und jener Vertrag, der also ohne Einwilligung des Rentanten unabänderlich ist, garantiert diesem ein Gehalt von mindestens 8 Prozent der Beitrags-einnahmen. Das ist allerdings recht ungeheuerlich; muß nämlich die Kasse die Beiträge erhöhen, dann zieht der Rentant aus solcher Finanznot der Kasse einen ganz ansehnlichen Nutzen.

Wenn dann endlich auch feststeht, daß der Vertrag, der die angebliche Beherrschung der Ortskrankenkassen durch die sozialdemokratische Partei so offenbar machen soll, auch von bürgerlichen Angestellten der Ortskrankenkassen gefordert ist, daß er, wo er angewendet wurde, für alle Angestellte, also auch für „nationale“, ausnahmslos eingeführt wurde, dann bleibt für die fanatische Hege und die widerwärtige Heuchelei der Zentrumspresse auch nicht der mindeste Schein eines sachlichen Grundes übrig. Wohl aber hat diese verpuffte Stimmungsmache die Verlegenheit der Regierung und ihrer reaktionären Parlamentsmehrheit erst recht an das Tageslicht geschleppt. Alle Welt weiß jetzt, daß die seit Jahren betriebene Hege gegen die Ortsranken-

kassen beweislose Verdächtigungen sind, und daß die Regierung keinerlei Material über eine „sozialdemokratische Mißwirtschaft“ in den Ortskrankenkassen besitzt, was sie so häufig behauptete. Angesichts all dieser Tatsachen ist es begreiflich, daß die Zentrumspresse die Sprache noch nicht wiedergefunden hat. Die München-Clabacher Meinungsfabrik braucht Zeit, der Öffentlichkeit weitere Proben ihrer jehüßlichen Verschlagenheit zu kosten zu geben.

Brüssel und seine Weltausstellung.

Plaudereien von Ad. Th.

Schlußbetrachtungen.

Hat man die Ausstellung endlich durchgesehen und zieht man das Fazit aus den unendlich vielen Darbietungen, so wird man in der Gewißheit befestigt, daß der Kapitalismus durch den Sozialismus abgelöst werden wird. Indirekt bedeutet eine solche Weltausstellung eine starke Aufreizung zum Klassenhaß, denn bei der Tatsache, daß alle die gewaltigen Fortschritte der Technik, alle die prächtigen Erfindungen, durch die das Leben aller Menschen leicht und angenehm gestaltet werden könnte, schließlich doch nur einem verschwindenden Bruchteil der Menschen zugute kommen, mag sich leicht die Faust ballen. Tritt dazu noch die Erwägung, daß alle die herrlichen Produkte der Industrien und der Kunst nicht dazu bestimmt sind, das allgemeine Kulturniveau zu heben, sondern daß alles in erster Linie erzeugt wird, um dem Besitzer der Produktionsmittel auf Kosten der produzierenden Arbeiter Riesengewinne zu verschaffen, so muß auch dem Dummsten einleuchten, welche nichtsnutzige Barbarei die heutige gottgewollte Staatsordnung ist.

Und noch ein anderer Gedanke steigt auf: Gleichviel, ob wir die unvergleichlich schönen Marmor- und Gipsstatuetten betrachten, die Italien und Griechenland zeigen oder die Web- und Wirkwaren vorderasiatischer Länder oder die Riesenmaschinen mittel- und westeuropäischer Staaten oder die zierlichen Produkte Spaniens oder auch die praktischen Gebrauchsgegenstände Nordamerikas — überall sind es intelligente Männer und Frauen gewesen, deren fleißige Hände die Waren erzeugt haben. Mag auch den Ingenieuren, Modellleuten und sonstigen Vordenkern und Vorarbeitern voll das ihnen zustehende Maß von Anerkennung zuteil werden, ohne die Intelligenz der Arbeiter würden sie nicht ihre Zeichnungen, Berechnungen und Ideen in die praktische Wirklichkeit übertragen können. Die geistigen Arbeiter in Gemeinschaft mit den schaffenden Proletariern sind es allein, die der fortschreitenden Kultur neue Bahnen brechen und den Weg ebnen. Der Kapitalismus spielt beiden gegenüber nur den Dampfer. Er mäht sich ebenso vom Fleiß der Hände wie von der Kopfarbeit derer, die ihn fronen müssen. Es kann nicht ausbleiben, daß diese Tatsache mit der Zeit allen Arbeitern in allen Ländern klar ins Bewußtsein steigt. Ist aber erst der unverwundliche Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital allen Proletariern zur Erkenntnis gekommen, wird das Kapital vom Arbeiter nicht mehr als Brotgeber, sondern als Brotnehemer beurteilt, also als das, was es wirklich ist, so ist nur noch ein Schritt bis zur weiteren Erkenntnis, daß das kapitalistische Soch abgeschüttelt werden kann mißamt allen den staatlichen Einrichtungen, durch die das Kapital sich festklammert und sich tief eingegraben hat in den Volkskörper. Das „Erwache, Volk erwache“, das heute noch ein Mahn- und Weckruf ist, der unverstanden an Millionen Proletarierehren vorbeiklingt, wird dann gehört und befolgt werden, und die Stunde wird geschlagen

Unter dem Äquator.

Javanisches Sittenbild von Friedrich Gerstäcker.

45. Fortsetzung.

„Von Schildpatt?“

„Ja, ganz recht.“

„Auf dem ein R eingetragt ist.“

„Aberdings — trifft aufs Paar.“

„Was ist das meinte,“ sagte Nitschte ruhig, „und mir sehr lieb, daß es sich wiedergefunden hat. Von allen aus Europa mitgebrachten Andenken,“ legte er wehmützig hinzu, „war es das letzte, und sein Verlust hat mich schon sehr schmerzt.“

„Wo Sie waren oben?“ frug der Beamte.

„Aberdings,“ erwiderte Nitschte, „ich war am Sonnabend abend bei Herrn Heffen, um ihn, da ich schon früher auf seinem Komptor gearbeitet, wieder um Beschäftigung zu ersuchen.“

„Um, hm, hm,“ brumte der Mann des Gesetzes vor sich hin, denn das alles stimmte nicht mit dem Bild, das er sich bis dahin von Herrn Nitschte, als dem einzig möglichen Verbrecher, entworfen, — das ist ja eine sehr, sehr wunderliche Geschichte, und der Herr Heffen hat sich da wahrscheinlich böse getirt. Was läßt sich aber tun? — der Befehl ist einmal gegeben und muß ausgeführt werden. Herr Nitschte, es tut mir schrecklich leid, aber — ich habe einmal den Auftrag, Sie zu verhaften, und — kann es nicht ändern. Sie müssen mit mir kommen.“

Wagner hatte während der Beschuldigung Nitschte scharf beobachtet, war aber schon nach den ersten Sekunden fest überzeugt, daß er der Täter auf keinen Fall gewesen sei. Frech leugnen kann auch der Schuldige, aber diese Ruhe, die auf seinen Zügen, in seinen Augen lag, konnte keine Verstellung sein.

„Guter Freund,“ sagte er deshalb zu dem Beamten, „Sie scheinen selber einzusehen, daß der Verdacht ein unbegründeter ist. Was mich betrifft, so bin ich von Herrn Nitschte's Unschuld überzeugt und erbiete mich, Ihnen jede beliebige Bürgschaft zu leisten, daß er sich zu jedem anberaumten Verhör pünktlich stellen wird. Sind Sie das zufrieden?“

„Ich wärs von Herzen gern, Herr Wagner,“ sagte der Mann, „aber Sie kennen meine Stellung. Die Herren da

unten lassen nicht mit sich spaßen und Befehl ist einmal Befehl — wozu werden Sie gegeben, wenn man sie nicht erfüllen will?“

„Das ist schon richtig, aber der Befehl soll auch erfüllt werden. Ich haste Ihnen für das Erscheinen des Angeklagten, und das Gericht ist der Sorgen und Kosten enthoben, ihn unter Schloß und Riegel zu halten.“

„Klingt sehr schön,“ meinte der Mann des Gesetzes, „ist aber doch nicht wahr. Einen müssen Sie haben, schon der Autorität wegen, und wenn ich den nicht bringe, den Sie einstecken wollen, so komme ich vor allen Dingen ins Teufels Küche, daß ich auf eigene Faust gehandelt. Herr Nitschte holen sie sich nachher doch — wäre also kein weiterer Gewinn dabei, als daß er heute vielleicht noch sein Mittagessen in Ruhe und Frieden verzehren könnte. Der Mond schiene ihm heute Nacht doch durch ein eisernes Gitter aufs Bett — wenn man die Hundelager da drin überhaupt Betten nennen kann.“

„Lassen Sie es gut sein, Herr Wagner,“ lächelte Nitschte — der gute Mann hat mich einmal und ist entschlossen, mich zu halten. Die Sache wird keine weiteren Folgen haben, als daß sich meine Abrechnung mit Herrn Heffen vergrößert. Leid tut es mir nur, daß ich wieder für einige Tage aus dem Geschäft und meiner Arbeit gerissen werde, in die ich mich gern erst recht tüchtig hineingefunden hätte. Sie müssen schon Geduld mit mir haben; geschieht es doch diesmal nicht durch meine Schuld — wenn es auch eine Folge meines früheren Lebens ist.“

„Dann bring ich Sie wenigstens selber hinunter,“ sagte Wagner entschlossen, „dort wird sich eher etwas austrichten lassen.“

„Sie werden schwerlich noch einen der Herren im Bureau finden,“ meinte der Beamte, „mit dem ersten Glockenschlag haben sie schon den Hut auf, und mit dem letzten sitzen sie unten im Bendi, und jetzt ist es fast eine Stunde über die Zeit.“

Der Mann hatte recht; es war indessen schon völlig dunkel geworden. Wagner ließ sich aber von dem einmal gefaßten Vorsatz nicht wieder abbringen, steckte die Briefe zu sich, um sie später selber zu besorgen, schloß dann zu, und fuhr mit Herrn Nitschte, von dem Polizeibeamten dicht gefolgt, in das Stadthaus hinab. Unterwegs erzählte Wagner seinem Begleiter, wo und wie er heute seinen Freund Horbach gefunden, und suchte dann Nitschte über diese augenblickliche Unannehmlichkeit, die ihn betroffen, zu trösten. Nitschte war

aber vollkommen ruhig und gelassen; überdies blieb ihnen nicht lange Zeit zur Unterhaltung, denn bald darauf hielten sie vor dem Stadthaus, wo sich leider des Gerichtsmannes Auslage befand. Von den Herren, die eine Bürgschaft Wagners für den jetzigen Gefangenen hätten annehmen können, war kein einziger mehr zugegen, und es blieb in der Tat nichts weiter übrig, als Herrn Nitschte dort bis morgen in Gewahrsam zu lassen. Wagner sorgte indessen dafür, daß er augenblicklich sein Essen geholt bekam, und zwar andere Kost, als sie den Gefangenen dort gereicht wurde, versprach ihm, morgen früh gleich mit Beginn der Bureaustunden wieder herunter zu kommen, und entzog sich dem Dank des armen Teufels, indem er rasch in sein Bendi sprang und davonfuhr.

26.
Wagner kam, von der Aufregung des Tages zum Tode ermüdet, in seiner Wohnung an. Er hatte am Abend noch zu Romelaers gemollt, um dort seinen alten Freund zu bitten, der jungen Fremden eine Heimat zu geben, bis sich ein Segelschiff fände, sie wieder in direkter Fahrt nach Europa zu fahren. Abends war er auch sicher, bei Romelaers Gesellschaft zu finden, selbst außer den Empfangsaberden, und was er mit der Familie abzumachen hatte, verlangte und duldete keine Zeugen. Galt es ja doch, dem alten Herrn wie Marlen aufrichtig das Schicksal des jungen Mädchens, dessen er sich nun einmal angenommen hatte, zu schildern, und er wußte, wie freundlich und herzlich sie dann bei ihnen aufgenommen wurde. Heffen besuchte allerdings das Haus zuweilen, aber er würde es nie gewagt haben, sich der jungen Fremden dort auf eine unehrliche Weise zu nähern, und wäre es wirklich geschehen, so genügt ein Wort über das Borgefallene gegen den alten Herrn van Romelaer, ihn augenblicklich von dort ausgeschlossen zu sehen.

Heffen! — Wagner saß daheim allein in seinem Lehnstuhl und überdachte die reichen Erlebnisse des heutigen Tages. — Heffen, wie rätselhaft sich der Mann heut benommen. Heute morgen war die Vererbung seiner Kasse erst entbeht worden, ein Unfall, der auf seine ganze Stellung von Einfluß sein konnte und ihn doch aufs tiefste hätte erschüttern müssen, und gegen Abend schon hatte er das alles so weit vergessen, bei jenem armen Mädchen einzubringen, und seine schmachlichen Anträge vorzubereiten.

Nitschte war nicht schuldig — sein eigenes Leben hätte er dafür verpfänden wollen — und glaubte Heffen wirklich an seine Schuld? — Aber wenn nicht, welchen Grund konnte

haben, in welcher der demokratische Sozialismus über den kapitalistischen Klassenstaat triumphiert.

Wenn Baugrund und Ackergerände keine Bodenernte mehr zu bringen brauchen, wenn alle Produkte der Industrien nicht mehr dem Kapitalprofit tributpflichtig sind, wenn alle technischen Fortschritte ohne weiteres in allen Betrieben, je nach ihrer Art, zur Anwendung gelangen können, wenn demnach die Preise aller Produkte nur ihrem wirklichen Werte, also der in ihnen steckenden gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit entsprechen, dann wird eine völlig ausreichende Wohnung, mit allen technischen Fortschritten ausgestattet, jährlich nicht mehr zu kosten brauchen, als höchstens den Wert von hundert Arbeitsstunden, und die Ernährung, die Bekleidung, die Erneuerung und Vermehrung der Wirtschaftsgüter wird ebenfalls eine gegen die heutigen Verhältnisse lächerlich geringe Aufwendung erfordern, sodass das Arbeitsjahr nicht dreihundert Tage zu umfassen braucht, der Arbeitstag nicht zehn oder auch nur acht Stunden, und der Arbeiter nicht wird schuften müssen, bis er sterbend zusammenbricht, oder bis er arbeitsunfähig geworden ist. Dann erst wird auch der Arbeiter leben, und jeder Gesunde wird ein Arbeiter sein. Dann erst wird von wirklicher Kultur und von ununterbrochenem Kulturfortschritt die Rede sein können. Dann wird aber auch der Mensch ein ganz anderer Kerl werden; alle die Schwächen und Laster, die fortgesetzt Armut ebenso erzeugen wie endlosen Überfluß, werden den Menschen nicht mehr anhaften können. Schafft bessere Verhältnisse, und ihr werdet bessere Menschen haben. Beseitigt den Kapitalismus, und es wird weder Herren noch Knechte mehr geben, sondern nur noch Männer, Menschen.

So lösen die schrankenlose Disharmonien, die eine Weltausstellung in uns erwecken muß, letzten Endes doch freudige Gedanken aus, die uns über das hinausführen, was ist, und uns zeigen, was und wie es werden wird. Der Sozialismus wird siegen, weil er siegen muß.

Aus der Partei.

Die Enthüllung des Ehrhart-Denkmal fand am Sonntag vormittag unter starker Beteiligung auf dem Ludwigshafener Friedhofe statt. Ungefähr 3000 Parteigenossen nahmen an der kurzen Feier teil. Fast alle pfälzischen Organisationen hatten Vertreter entsendet. Auch die Ludwigshafener Stadtverwaltung war vertreten. Nach einer kurzen Ansprache des Parteisekretärs Genossen Profit, in der die Verdienste des Verstorbenen um die Parteibewegung geschildert wurden, fiel die Hülle des Denkmals. Es besteht aus einem Granit-Steinblock, der mit Fundament die Höhe von über 4 Meter hat. Am oberen Teile des Steins ist ein Reliefbild Ehrharts aus Bronze angebracht, unter diesem die Inschrift: „Franz Josef Ehrhart 1853-1908. Ihrem unvergesslichen Vorkämpfer die Sozialdemokratie der Pfalz.“ Neben dem Steine steht eine lebensgroße Bronzefigur, die Freiheit darstellend, die mit erhobenem Griffel die Inschrift einzeichnet.

Die Jahresversammlung des sozialdemokratischen Landesvereins für das Herzogtum Koburg fand am Sonntag statt. Der Jahresbericht zeigte, daß die Nachwahl zum Reichstage einen erfreulichen Einfluß auf die Organisation ausgeübt hat. Die Zahl der organisierten Mitglieder, sowie der Abonnentenstand hat sich erhöht. Zahlreiche Versammlungen, in denen der Abgeordnete Genosse Zietisch nach der Wahl sprach, waren stärker wie zur Wahlbewegung besucht. Zum weiteren Ausbau der Organisation und als Redakteur für den koburgischen Teil des Thüringer Volksfreunds wurde Genosse Alsch enbach-Gotha als Geschäftsführer angestellt. Für die nächste Reichstagswahl wurde Genosse Zietisch wieder als Kandidat aufgestellt.

Die Partei in Sachsen-Meinungen. Den verflochtenen Sonntag fand in Bönne der Landesparteitag für Sachsen-Meinungen statt. Der Geschäftsbericht des Landesvertrauensmannes balancierte in Einnahme und Ausgabe mit 7441,58 Mk. Es wurde im Berichtsjahr, in das die Landtagswahlen fielen, die unserer Partei einen schönen Erfolg brachten, eine rege Agitation entfaltet. Die Presse hatte unter der herrschenden Krise zu leiden, konnte aber trotzdem ihre bisherige Abonnentenzahl behaupten. Das „Saalfelder Volksblatt“ hatte 5238, der „Sonneberger Volksfreund“ 5500 Abonnenten. Der Bericht über die stattgehabte Landtagswahl und die Tätigkeit der Landtagsfraktion führte zu dem

Resultat, daß die Landesleitung und die Landtagsfraktion beauftragt wird, in Erwägung zu ziehen, daß für die nächste Landtagsession für beide Parteiblätter ein gemeinsamer Berichterstatter angestellt werde. Über die nächste Reichstagswahl referierte der Kandidat des 2. Meiningener Kreises, Genosse Reichhaus-Erfurt. Er sprach die bestimmte Erwartung aus, daß unsere Genossen alles daran setzen, um den zweiten Kreis bei der nächsten Wahl wieder glänzend zu holen. Ebenso müsse auch Müller-Meinungen aus dem Sattel gehoben werden. Gemäß den Beschlüssen des letzten deutschen Parteitages wurde das Landesorganisationsstatut von einer Kommission einer Revision unterzogen. Hiernach wird der Monatsbeitrag auf 80 Pfg. erhöht, wovon der Zentral- und Landeskasse 60 Proz., den Mitgliedschaften 40 Proz. zuzuführen. Auch den sonstigen Beschlüssen des Leipziger Parteitages ist im neuen Statut Rechnung getragen worden. Eine Reihe von Anträgen wurden dem Landesvorstand zur Berücksichtigung überwiesen. Als Landesvorstand wurde Genosse Seige-Böhmke wiedergewählt. Nach Magdeburg wird Genosse Heinrich Eckardt-Salungen delegiert, während die Beschickung des Kopenhagener Kongresses der Kosten wegen abgelehnt wurde. Der nächste Landesparteitag findet in Giesfeld statt.

Aus den Organisationen. Der Sozialdemokratische Verein für Magdeburg hielt am Dienstag seine Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht des Vereins, der am 1. Juli zehn Jahre bestand, sei folgendes wiedergegeben: Die Zahl der Mitglieder nahm im Berichtsjahre um nahezu tausend zu; sie betrug am 1. Juli 5646, darunter 728 weibliche Mitglieder. Der Hauptgegenstand im Mittelpunkt fiel in die Zeit der Wahlrechtskämpfe. 4157 der Mitglieder gehörten einer gewerkschaftlichen Organisation an. Das Verhältnis der politisch organisierten zu dem der gewerkschaftlich organisierten hat sich gebessert. Während im vorigen Jahre nur 18,1 Prozent der 18 078 Gewerkschaftsmitglieder politisch organisiert waren, stellte sich der Prozentfuß im Jahre 1909/10 auf 22,3 von 18 702 Gewerkschaftsmitgliedern. Die Organisation hatte im Berichtsjahre eine Einnahme von 31 488,86 Mk., der eine Ausgabe von 26 293,28 Mk. gegenüberstand. Der Agitation wurde Rechnung getragen durch Verbreitung von Flugblättern und durch Abhaltung von Volksversammlungen. Eine ausgedehnte Würdigung erfährt im Bericht die Wahlrechtsbewegung mit ihren verschiedenen Straßendemonstrationen, den polizeilichen Taten und den Wahlrechtsdebatten im Stadtparlament. Nach den Berichten des Vorstandes und der übrigen Funktionäre wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Als Reichstagskandidat wurde einstimmig und ohne Debatte Rechtsanwalt Genosse Otto Landsberg-Magdeburg aufgestellt. Über die Vorbereitungen zum Magdeburger Parteitag machte der Vorsitzende u. a. folgende Mitteilungen: Die Eröffnung des Parteitages erfolgt am 18. September und zwar, wenn das Wetter gut ist, im Garten des Luisenparks. Massensängerchöre und ein gutes Orchester werden dabei mitwirken. Am Dienstag, dem 20. September, abends ist eine große Veranstaltung im Luisenpark geplant, ebenfalls mit Vokal- und Instrumentalkonzert. Am Donnerstag nachmittag soll ein Ausflug mittels Gestrug nach dem Park ins Bodetal unternommen werden, woran sich auch Genossen, die nicht Delegierte sind, beteiligen können. Weiter ist noch ein Massenmeeting unter freiem Himmel vorgesehen.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Kampf der Metallarbeiter in Hagen-Schwelm ist beendet. Die Vertrauensmänner der Arbeiter beschloßen am Montag, die Arbeiter zu ersuchen, am Dienstag die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Unternehmer haben das Zugeständnis gemacht, daß ihrem Arbeitsnachweis ein unparteiischer Vorkämpfer gegeben werden soll, den die Regierung beruft. Da sich an der Abstimmung der Arbeiter über die Frage, ob der Kampf weiter geführt werden soll, 14 000 Unorganisierte nicht beteiligt haben, so bestand die Gefahr, daß diese die Arbeit wieder aufnehmen würden. Deshalb entschloß man sich, den Kampf zu beenden.

Lohnkämpfe der Reißartikelfabrikanten. In Aterfen haben sämtliche Beschäftigte der Reißartikelfabriken von Rönnefeld u. G. und Wulf wegen Nichtbewilligung geringfügiger Forderungen die Arbeit eingestellt. Der Streik der Koffer-, Taschen- und Schulkastenarbeiter bei der Firma Julius Arnade in Görlitz-Moys dauert unverändert fort. Die Firma lehnt jede Verhandlung von dritter Seite scharf ab, obgleich sie nach eigenem Geständnis sich in großer Kalamität befindet. Trotz eifrigen Zutretens nach Arbeits-

willigen mußte sie nämlich auf die Einreichung von Offerten beim Arbeitsbeschleunigungsausschuss verzichten. In einem Briefe an dies Amt schreibt Arnade, daß ein Teil seiner Sattler infolge sozialdemokratischer Agitation, trotz sehr hohen Verdienstes die Arbeit eingestellt hat. Nach den Organisationsstellen gemachten Feststellungen betragen die Verdienste bei 60stündiger Arbeitszeit für gelernte Sattler 14-15 Mk. pro Woche. Meister erhalten nach 10jähriger Tätigkeit 22 Mk. Wochenlohn. Inzwischen fährt der Amtsvorsteher Herr v. Willeben fort, Ausländer, die 9-10 Jahre bei Arnade tätig waren und die sich mit den kämpfenden solidarisch erklärten, des Landes zu verweisen. — Der Reißartikelfabrikant Wilhelm Meyer in Görlitz duldet seinen gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in seinem Betrieb, einem nach dem andern wird der Lohn auf acht Tage im voraus bezahlt und die Entlassung gegeben. Es wird dringend ersucht, wie bisher den Zuzug nach genannten Orten und Firmen streng fernzuhalten.

Die Dachdeckergehilfen in Mainz, die seit zwei Jahren vergeblich um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpften, legten Dienstag die Arbeit nieder.

Erfolgreiche Lohnbewegung der Stuttgarter im Stutgart. Die Bauhelfermeister in Stuttgart sind im Arbeitgeberbund für das Baugewerbe organisiert. Da die Arbeiter den bestehenden Tarifvertrag zum letzten Frühling kündigten, wollten die Unternehmer mit der Bauarbeiterbewegung auch die Bewegung der Schreiner erledigen. Sie verlangten von den Arbeitern die Wünsche für den neuen Vertrag schon bei Beginn der Bauarbeiterausperrung zu wissen. Die Arbeiter hatten es mit dem Tarifabschluß nicht so eilig, sondern gingen mit aller Ruhe an die Beratung ihrer Forderungen, was sich naturgemäß wochenlang hinzog. Den Arbeitgebern paßte diese gründliche Beratung nicht, sie verlangten entweder sofortige Befanntgabe der Forderungen oder es würde die Aussperrung erfolgen, worauf ihnen der Holzarbeiterverband zu verlesen gab, daß sie tun möchten, was sie nicht lassen könnten. Als den Unternehmern, die eine Aussperrung nicht fertig brachten, dann später die Forderungen der Arbeiter vorgelegt wurden, paßten ihnen diese auch noch nicht. Insbesondere war es die geforderte Verkürzung der Arbeitszeit um 4 Wochenstunden, gegen die sie Front machten. In den Möbelfabriken Stuttgarts wird nämlich seit dem Vorjahre 53 Stunden pro Woche gearbeitet, während in den Bauhelfermeistern bisher 57stündige Arbeitszeit bestand. Die Arbeiter verlangten darum Verkürzung auf das gleiche Maß. Wenn die Arbeitgeber sich zunächst auch recht hochbeinig stellten, konnten die Verhandlungen jetzt zum Abschluß gebracht werden und wurden die Kommissionsvereinbarungen von den beiderseitigen Versammlungen akzeptiert. Danach ist ein einjähriger Vertrag abgeschlossen. Er bringt die geforderte Verkürzung der Arbeitszeit von 57 auf 53 Stunden pro Woche und 7 Pfg. Lohn-erhöhung pro Stunde. Der Mindestlohn wird sofort von 42 auf 46 Pfg., 1911 auf 47 und 1912 auf 56 Pfg. pro Woche erhöht. Für Überstunden wird 25 Proz. für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 Pfg. Zuschlag bezahlt. Ferner regelt der Vertrag das Montagewesen und die weiteren Arbeitsbedingungen. Diesen schönen Erfolg haben die Schreiner Stuttgarts einzig und allein ihrer vorzüglichen Organisation zu danken.

Christliche Taktik und deren Erfolge bei Lohnbewegungen. Der christliche Hilfs- und Transportarbeiterverband hatte unlängst in der Danziger Aktienbrauerei eine Lohnbewegung eingeleitet, an der sich über 100 Arbeiter beteiligten und die zum Streik führte. Der Kampf brach, kaum begonnen, schmachlich zusammen, denn schon am zweiten Tage wurden die Leute von dem Christenführer, Sekretär Krause, bedingungslos wieder zur Aufnahme der Arbeit aufgefordert, jedenfalls in Rücksicht auf die stets leeren Kassen des christlichen Hilfs- und Transportarbeiterverbandes. Herr Krause hat jedenfalls so spekuliert, wie riskierens mal; läßt sich die Betriebsleitung bliffen und bewilligt sie auch nur ein geringes, dann können wir wieder von einem großen Siege berichten; macht aber die Betriebsleitung ernst, dann nehmen wir schleunigst Reißaus. Die Arbeiter waren ob dieser Taktik aber nicht gerade sehr erbaut, zumal ihnen von Krause zuvor das Blaue vom Himmel verprochen wurde, wenn sie sich nur erst christlich organisieren. Dadurch frochen sie auf den christlichen Lohn. Nun war die Enttäuschung doch etwas zu groß, als Krause schon am zweiten Tage die in den Urzustand getretenen Arbeiter ihrem Schicksal überließ. Die christliche Organisation hat dann auch die Brauereiarbeiter wohl samt und sonderb verloren. Den letzten von ihnen galt folgender Klagebrief: „Werter Kollege! Da Du kein Mann von Wort bist, frage ich hiermit an, ob wir Dich noch weiter als Mit-

er gehabt haben, ihn anzulagen? — Und Gorbach, der hier eine Epitaph führte, wie der verworfene Chinese, Herr einer halben Million und dabei Sklave der niedrigsten Leidenschaften. Was für ein Leben würde der führen, wenn er jetzt nach Europa zurückkehrte und in den Besitz seines Vermögens kam — und was dann mit ihm, wenn er es leichtsinnig und rasch veräußert? — Doch was kümmerte ihn der — mochte er das zusammengehackte Gold seiner Eltern durchbringen, was nützte ihm auch der Reichtum — und doch — wie ungleich waren die Gaben auf dieser Welt verteilt! Dort der reiche Wittling, hier das arme, brave Mädchen, das, in besseren Verhältnissen aufgezogen, ohne ihr Verschulden alles verloren, und nun in dem fremden Lande, unter fremden Menschen eine Heimat suchen sollte.

Und diese beiden wollte van Roeken auf ein Schiff senden, daß sie die lange, ewige Seereise von Batavia nach Deutschland, vielleicht als einzige Passagiere, mitnehmen machen sollten. Und wenn sie dann, bei immerwährendem Alleinsein, einander lieb gewonnen? Frauen haben eine ganz verzweifelte Wanie, ihr Herz gerade an solche Männer zu hängen, die das Leben auf die tollste Art durchgefoket — die Leichtsinngigsten sind ihnen gewöhnlich die liebsten, und das Mitleid, sie zu retten, spielt ihnen da nur zu oft einen Streich. — Und wieder, was ging das ihn an? — Eine brave ordentliche Frau konnte den wüsten Diensten vielleicht doch noch beistehen, und sein Geld hätte ihr wenigstens ein ruhiges Alter bereitet.

„Des Schicksals Wege sind wunderbar,“ murmelte er leise und nachdenkend vor sich hin, und nur, wo man ihn ruhig und natürlich seinen Weg läßt, gestaltet sich meist alles gut und schön. Da aber, wo wir selber mit unserem schwachen Menschenverstand in die Speichen seines Rades greifen wollen, richten wir gewöhnlich, wenn wir nicht selber darunter zermalmt werden, nur Unheil und Verwirrung an. Das Beste ist deshalb, die ganze Sache ruhig geben zu lassen, wie sie einmal geht; das Schiff treibt mit der Strömung die Flut hinab; der Mensch kann und soll es steuern und vor Gefahren so viel als möglich behüten, aber er ist nicht imstande, es unzuwenden und gegen solche Strömung hinaufzufahren.

„Gegen Gefahren schützen, ja,“ fuhr er nach einer kleinen Pause fort, „und mehr hab ich auch heute nicht getan; armes Kind, das so weit in die Welt hinausgeschleudert wurde!“

Wagner hatte sich fest in seinen bequemen Sessel

hineingedrückt, blies den Rauch seiner Zigarre in dichten Wolken von sich und träumte, den Kopf in die aufgestemmt Hand gestützt, noch einmal all die heutigen Szenen durch — Mitisches Verhängnis — die Höhlen im chinesischen Viertel — und der Malaya — wo nur hatte er schon das Gesicht gesehen? Wo war ihm der Wusch aufgetrieben, der bei seinem Anblick so scheu zurückprallte? Jetzt überdachte er auch Lojians wunderliches Betragen, der sie dort im Anfang nicht hatte einführen wollen. Sie glaubten damals, es geschehe deshalb, weil es ein geheimes Trink-, Spiel- und Rauchhaus sei, das war aber nicht der Fall. Jenes Winkelgebäude gehörte wohl zu den verworfensten, aber wahrlich nicht zu den geheimen Höhlen jenes Viertels, und was dann konnte ihn bewegen haben, sie nicht gleich dorthin zu führen? Auch daß er vorher in das Haus hineinsprang, ehe er sie folgen ließ, fiel ihm ein — sollte jener Javane vielleicht damit in Verbindung stehen? Er hatte die Wagen rollen hören und jedenfalls geglaubt, die Weisigen wären fort, denn daß einer von ihnen den Platz zu Fuß verlassen würde, konnte er allerdings nicht erwarten. Wie er sich dem nun plötzlich gegenüber sah, schrak er zurück — aber weshalb? — Jedenfalls hatte er ein böses Gewissen, er würde sonst nicht den Riegel der Haustür vorgeschoben haben, oder wünschte er bloß einen Weisigen, die in der Gegend wahrlich nichts zu tun hatten, aus seinem Eigentum entfernt zu halten? — Aber was kümmerte ihn der Javane, ihm gingen andere Dinge durch den Sinn, und während er lächelnd vor sich hin mit dem Kopfe nickte, flüsterte er:

„Marie muß helfen.“

Wagner hatte, wie schon erwähnt, noch an diesem Abend zu Komelaers fahren wollen, es aber bis auf den nächsten Morgen aufgeschoben. — Wir sollten eigentlich nie etwas aufschreiben, denn die Zeit verfliehet, und wie oft schon machte der Morgen das unmöglich, was noch der vorige Abend ganz anders würde gestaltet haben. — Wie oft halten wir uns für Herren der Zeit, und fühlen dann erst, wenn sie uns unter den Händen davongleitet, wie klein, wie machtlos wir ihr gegenüberstehen. Aber das sorglose Menschenvolk träumt fort, baut Pläne auf Pläne in die blaue Luft hinein und denkt und hofft für morgen nach wie vor.

Komelaers waren an diesem Abend, wie es sich Wagner auch gedacht hatte, allerdings nicht ganz allein, aber nur zwei Gäste fanden sich ein, die plaudernd um den großen, runden Tisch saßen: der Hauptmann Bernstorff, ein noch

junger Mann aus einer angesehenen holländischen Familie, der sich in den letzten Kriegen gegen die Eingeborenen in Sumatra und Bali ausgezeichnet hatte und rasch avanciert war, und — unser alter Bekannter Herr Heffen, der Buchhalter. Heffen war gegen Abend in Gesellschaft zu Komelaers gekommen — wenn er nicht diese eben nur zur Ausrede genommen — und hatte dem alten Herrn auch den bei ihm verübten Einbruch angezeigt. Eine solche Sache geheime zu halten, die sechs oder acht Personen gleich von Anfang an wußten, ließ sich ja doch nicht durchführen. Er teilte ihm dabei den Verdacht mit, den das Geschäft hatte, wie den Verlust, den er selber erlitten. Komelaer, gutmütig wie immer, und da ihm der kleine Mann heute besonders niedergeschlagen vorfam (Heffen hatte gerade das Hotel der Niederländer verlassen und befand sich allerdings in einer etwas ungemühtlichen Stimmung), lud ihn ein, den Abend bei ihnen zuzubringen. Was geschah, gelang es den Gerichten, den Täter ausfindig zu machen. Hauptmann Bernstorff kam später dazu, und da sich van Komelaer besonders für Sumatra interessierte, in welchem Lande er nicht unbedeutende Kapitalien stecken hatte, hörte er den oft romantischen Schilderungen der dortigen Zustände und Eingeborenen mit großer Aufmerksamkeit zu; auf die Länge der Zeit fand er aber doch nicht Interesse genug an diesen Schilderungen, um ihnen den ganzen Abend zu widmen. Er ging nämlich nicht gern zu Bett, ohne vorher ein paar Rubel Whisky oder eine Partie Schombre gespielt zu haben, und fand sich, als er endlich den Hauptmann dazu aufforderte, in seinen Erwartungen etwas getäuscht, als dieser ihm gestand, er kenne gar keine Karten.

„Keine Karten!“ rief Komelaer erstaunt aus, „heiß uns Gott, Mann, womit verbringt Ihr denn da Eure Abende?“ „Auf bessere Weise, als mit dem langweiligen Kartenspielen, Papa,“ nahm aber Marie des Hauptmanns Partei, „das eigentlich nur erfunden ist, uns arme Frauen zu ärgern, und zu Tod zu langweilen.“

„Warum spielt Ihr nicht auch?“ sagte der Vater.

„Das wäre nachher eine hübsche Gesellschaft,“ lachte das junge Mädchen, „wenn sich die verschiedenen Parteien nur in die Karten setzten, um den ganzen Abend zu veruchen, ob einer mehr rote oder schwarze Blätter bekommt, denn darauf läuft das Ganze ja doch nur hinaus. Erst beim Fortgehen erfähre man dann, wer eigentlich dagewesen, — und was in der Welt inoffen vorgeht — nie.“

(Fortsetzung folgt.)

glaub betrachten können. Ich bin doch der Meinung, man soll keinen Menschen zum besten halten, Du schenkst aber anderer Meinung zu sein; erst geht Du bei den Sozialdemokraten (Du als Katholik), kommst dann zu mir und sagst, Du willst Deine Pflicht erfüllen, und dann gehst Du hin, und redest die anderen Kollegen ab, ich frage Dich, kannst Du dieses mit Deinem Gewissen vereinbaren? Öffentlich bietet die Gelegenheit uns darüber mündlich zu reden.

Mit freundslichem Gruß
Johann Krause.

Herr Johann Krause sollte sich doch nicht wundern, daß die von ihm übertölpelten Arbeiter dann von seiner Strategie schnellstens genug haben und davongehen. So wird er nun trauern müssen um den letzten seines Stammes.

Deutsche Streikbrecher in Turnhout (Belgien.) In Turnhout stehen die Papierarbeiter einer Fabrik im Streik, weil sie sich nicht verpflichten wollten, einer Vertikalfabrik für Witwen und Waisen beizutreten und dagegen aus der Organisation, dem belgischen Buchbinderverbande, auszutreten. Als der Versuch gemacht wurde, die Streikarbeiten in den anderen Papierfabriken ausführen zu lassen, verweigerten dort die Arbeiter diese Arbeit; sie wurden deshalb ausgesperrt, sodas am 17. Juli 510 Arbeiter ausgesperrt und im Streik waren. — Wie nun der Vorstand des belgischen Buchbinderverbandes am 16. Juli mitteilt, sind am Tage vorher 60 deutsche Arbeiter, angeblich von einer Streikbrecheragentur in Mannheim angeworben, in Turnhout angekommen. Sie wurden unter Eskorte von Polizisten und 12 bewaffneten Gendarmen nach den Fabriken geschafft, wo sie eingekerkert wurden und auf Strohsäcken auf dem Dachboden schlafen müssen. — Es ist ja möglich, daß es sich nur um zusammengewürfeltes Geinbel handelt, es kann aber auch sein, daß sich Papierarbeiter aus Unkenntnis haben anwerben lassen. Auf jeden Fall sei hiermit vor Bezug nach Turnhout gewarnt. Das christliche Syndikat, das anfänglich mit dem Buchbinderverband Hand in Hand ging, verübte dann Verrat durch seine Führer, worauf die meisten Mitglieder zum Buchbinderverbande übertraten.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Ursachen der Fahnenflucht. In geradezu auffälliger Weise häufen sich in letzter Zeit bei dem 78er „Jubiläum“regiment in Erfurt die Fälle von Fahnenflucht. Am Mittwoch standen vor dem Kriegsgesicht Erfurt alle zwei Musketiere dieses Regiments, um sich wegen dieses Vergehens zu verantworten. Beide sind von der in letzter Zeit besonders vielgenannten 6. Kompagnie. Sie gaben unumwunden zu, die gemeinliche Nacht nach der Schweiz beschloßen zu haben, behaupteten aber auch mit aller Entschiedenheit, hier zu durch wiederholte Mißhandlungen durch den Sergeanten Sämund veranlaßt worden zu sein, der sie geschlagen und mit dem Gewehrkolben in die Kniekehle gestoßen habe. Zwei als Zeugen zur Verhandlung geladene Kameraden, die selbst auch mißhandelt worden seien, hätten das mit anzusehen. Nun zeigte sich das schon so oft in derartigen Fällen erlebte Schauspiel: Einer der Zeugen wollte von Mißhandlungen überhaupt nichts wissen, der andere gab endlich, nachdem er von dem Verhandlungsführer erst ganz energisch auf die Folgen eines Weineids hingewiesen worden war, zögernd zu, von dem Säbel des Sergeanten einmal „angeklippt“ worden zu sein. Wie das „Antippen“ ausgefallen sein muß, ergibt sich daraus, daß der so Geliebte dem einen der Angeklagten seinen mit deutlichen Schwielen behafteten Arm gezeigt hatte. Unter diesen Umständen wurde die Verhandlung gegen die beiden Fahnenflüchtigen zunächst vertagt, um Aufklärung über die behaupteten Mißhandlungen zu schaffen, da hiervon die Höhe des Strafmaßes abhängig ist. — In derselben Sitzung wurde auch noch gegen einen Musketier von der 1. Kompagnie des 94. Infanterieregiments in Weimar ebenfalls wegen Fahnenflucht verhandelt. Auch dieser Soldat behauptete, deshalb fortgelaufen zu sein, weil er vom Bizefeldwebel Markrod wiederholt bezichtigt worden sei. Der Herr Bizefeldwebel machte bezüglich dieses Punktes seiner Aussage von dem Rechte der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Der Soldat aber wurde nun wegen „unerlaubter Entfernung“ und einiger geringfügiger Nebenbehalte zu 3 Monaten 6 Tagen Gefängnis verurteilt. Wird man nun auch gegen den Bizefeldwebel gerichtlich vorgehen? — Drei Fälle von Fahnenflucht in einer Kriegsgesichtsverhandlung! O, welche Lust Soldat zu sein!

Aus Nah und Fern.

Von einer Kreuzotter getötet. Bei einem Ausfluge von Schülern des Charlottenburger Gymnasiums nach der sächsisch-böhmischen Schweiz wurde bei Herrkretschken ein dreizehnjähriger Schüler von einer Kreuzotter gebissen; jetzt ist er in Charlottenburg den Folgen des Bisses erlegen.

Eine schwere Bluttat ereignete sich vor dem städtischen Krankenhaus in Weimar. Der Arbeiter Moel war mit der Arbeiterin Hulda Hase, die das Liebesverhältnis mit ihm lösen wollte, in Streit geraten. Möglich zog Moel einen Revolver und feuerte auf seine flüchtende Geliebte. Sie erhielt vier Schüsse in den Rücken. Der Kutscher Diekmann, der sich dem Täter entgegenstellte, wurde von ihm in die Brust geschossen und tödlich verletzt, sodas er kaum die Nacht überleben wird. Der Rasende verwundete dann auch die anwesende Schwester seiner Geliebten schwer und versuchte sich dann selbst zu erschießen. Er wurde aber überwältigt und ins Gefängnis gebracht.

3 Personen vom Blitz erschlagen. Bei Wildgrube im Regierungsbezirk Merseburg schlug der Blitz in eine Gruppe Landleute, die Senfen tragend nach Hause eilten. Der Landwirt Wienecke und der Arbeiter Lehmann wurden erschlagen, Frau Wienecke und ein Knabe wurden schwer verletzt. Bei Vorleben betäubte der Blitz 15 Landarbeiterrinnen, eine wurde getötet.

Grundstücksschwinkel. Vor dem Reichsgericht ist soeben ein Prozeß entschieden worden, der, wie „Die Bank“ schreibt, einen interessanten Einblick in das Gründungswesen gestattet. Am 27. Dezember 1901 wurde in München die Terraingesellschaft Grafelfing gegründet, und schon am selben Tage schlossen die Gründer mit der Heilmannschen Vermögensgesellschaft zu München einen Kaufvertrag ab, wodurch die neue Gesellschaft für 3 Millionen Mark Terrains kaufte. Dabei war die Gesellschaft noch nicht einmal in das Handelsregister eingetragen, dieses geschah vielmehr erst am 9. Januar 1902. Der Grund der Eile war dieser: Am 31. Dezember schließt das Geschäftsjahr der Heilmanngesellschaft, deren Aktien erst 1899 zum Kurse von 285 Prozent der Münchener Börse geführt waren. Sollte nun für das Jahr 1901 eine hohe Dividende verteilt werden, so müßte erst noch schnell ein hoher Gewinn erzielt sein. Deshalb konnte man nicht auf die Eintragung der neuen Gesellschaft warten. Das Geschäft ist später von der Grafelfinger Gesellschaft an-

gekauft worden, jedoch hat das Reichsgericht jetzt entschieden, daß es zu Recht besteht. Das Interessante ist jedoch, daß die Heilmannsche Gesellschaft genau das gleiche Manöver auch schon ein Jahr zuvor gemacht hatte. Da hatte sie kurz vor Jahresluß große Terrains an die eigene zu diesem Zweck gegründete (!) Gesellschaft Dendingen-Oberfeld verkauft und dadurch eine hohe Dividende erzielt. Und nun kommt die Hauptfrage: Durch diese beiden Manöver hat die Heilmanngesellschaft zweimal — 1900 und 1901 — künstlich eine Dividende von je 10 Proz. herbeigekurbert, hat dadurch den Kurs ihrer Aktien auf weit über 300 Proz. hinaufgetrieben; zu diesem Kurse haben die damaligen Aktionäre ihre Aktien — also mit großem Gewinn — verkauft, und selbst wenn sie nicht mehr ein Pfennig Dividende verteilt worden! Es kann nicht schaden, wenn das arbeitende Volk diese Art und Weise, wie an der Börse Geld „verdient“ wird, ein wenig kennen lernt.

Es ist eine Lust, Soldat zu sein! Vom Zuge über erfahren ließ sich, wie aus Gardelegen gemeldet wird, der Mann Wenke von der 5. Eskadron des Altmärk. Ulanen-Regts. Nr. 16. Was den jungen Menschen, der als tüchtiger Soldat galt, in den Tod getrieben hat, ist bis jetzt nicht bekannt.

Ein grauenhafter Unfall ereignete sich in Croissen. Der Drucker Schneider geriet in der Leonhardtschen Druckerei in die Transmission und wurde glücklich verkrümmt. Beide Beine wurden dem Unfallschicksal abgerissen und die Arme mehrmals gebrochen. Auch scheint er schwere innere Verletzungen davongetragen zu haben. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Nicht geeignet für den Schulvorstand. In Theißen, Kreis Weissenfels, fungierte als Vertreter der Arbeiterkassen im Schulvorstande der Maschinenführer Karl Seidel, der natürlich im Interesse des Arbeiterstandes wirkte. Seidel erhielt nun dieser Tage das folgende Schriftstück zugesandt:

Merseburg, den 30. Juni 1910.
Königliche Regierung,
Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.
Journal-Nr. 2, 1, 8495.

Nachdem Sie durch Ihren Beitritt zu einem sozialdemokratischen Gesangsverein (!) sowie durch Ihre Stimmentabgabe für den von den Sozialdemokraten aufgestellten Kandidaten zur Gemeindevorstandswahl bewiesen haben, daß Sie die Bestrebungen einer Partei unterstützen, welche nach ihren programmatischen Kundgebungen in grundsätzlicher Weise gegen die Aufgaben der preussischen Volksschule steht, müssen wir Sie für nicht geeignet erachten, das Amt eines Mitgliedes des Schulvorstandes fernerhin zu bekleiden.

Auf Grund der §§ 47 Abs. 6 und 41 Ziffer III des Volksschul-Unterhaltungs-Gesetzes in Verbindung mit dem Ministerialerlasse vom 29. August 1898 (Z. M. S. 725) schließen wir Sie daher von der Mitgliedschaft des Schulvorstandes Theißen konnensmäßig aus und machen Ihnen zur Pflicht, sich künftig aller Handlungen zu enthalten, welche dieses Amt bisher für Sie mit sich brachte.

Unterschrift:
(Name unleserlich.)

Seidel hatte im Schulvorstand sehr energisch und mit Erfolg die Schulaufreicherung verfochten, die im Programm der Sozialdemokratie gefordert wird. Deshalb wurde er gemahnt. In preussischen Schulvorständen sind nur Leute wirklich zu gebrauchen, die gewillt sind, an der Erziehung der Bildungsmöglichkeiten für die unteren Klassen mitzuarbeiten.

Ein Dokument deutscher Kultur. Ein Arbeiter, der in Bayern geboren und heimatsberechtigt ist, beschäftigt sich in einem Orte des Fürstentums Reuß i. L. zu verheiraten. In seinem Auftrage schrieb das Arbeiterssekretariat in Gera an die Heimatgemeinde und erhielt darauf ein Antwortschreiben, dessen Inhalt so absonderlich ist, daß man an eine Mystifikation zu glauben geneigt war, zumal dem Schreiben das Erfordernis eines amtlichen Schriftstückes — das Amtssiegel — fehlte. Das Arbeiterssekretariat fragte deshalb der Vorsicht halber bei dem Gemeindevorstande an, ob es mit dem Schriftstück seine Richtigkeit habe, und erhielt darauf einen Bescheid, der wörtlich lautet:

Wieder zurück an das Arbeiterssekretariat Gera Reuss Meiner Zuschrift die Sie am 22. Juni erhalten haben ist von der Gemeinde . . . es ist das beitrigen des Dienstfahls nur vergessen geblieben.
am 4. Juli 1910.

(L. S.) Die Gemeindeverwaltung
Bergern.

Das erwähnte Antwortschreiben hat folgenden Inhalt: „Zur Ausstellung der Heimatspapiere für . . . bedarf die unterfertigte Gemeinde noch eines Heimatscheines und Familienstandszeugnisses der Braut;

ferner einer Bestätigung der zuständigen Aufenthalts- oder Heimatsgemeinde der Braut bezw. der Aufenthalts- oder Heimatsgemeinde des Bräutigams, ob und wie lange gegen den Mann oder die Braut nicht wegen Verbrechens oder Vergehens öffentlich die Klage erhoben worden ist;

ob der Mann oder die Braut zu einer Zuchthausstrafe oder wegen Verbrechens oder Vergehens gegen die Stittlichkeit oder wegen Diebstahls, Unterschlagung, Betrugs, Hehlerei, Fälschung, Gaukelei zu einer Freiheitsstrafe von wenigstens vier Wochen oder innerhalb der unmittelbar vorhergehenden drei Jahre mindestens dreimal wegen Arbeitsscheu, Landstreicherei oder Bettelns verurteilt worden ist und seit Abbüßung oder Nachlaß der Strafe drei Jahre noch nicht verfloßen sind;

ob der Mann oder die Braut wegen Verbrechens oder Vergehens verurteilt worden sind und sich weder über Abbüßung noch Nachlaß der Strafe auszuweisen vermögen;

oder die Braut wegen gewerksmäßiger Unzucht verurteilt worden ist und seit Abbüßung oder Nachlaß der Strafe drei Jahre noch nicht abgelaufen sind, sowie ob die Braut innerhalb der unmittelbar vorhergehenden drei Jahre wegen gewerksmäßiger Unzucht polizeilicher Aufsicht unterstellt war;

ob der Mann innerhalb der unmittelbar vorhergehenden drei Jahre öffentliche Armenunterstützung beansprucht oder erhalten hat;

ob und wie lange der Mann oder die Braut sich mit den der Gemeindefasse oder Armenkasse der Heimatgemeinde gegenüber obliegenden Leistungen im Rückstande befinden;

ob und wie lange der Mann unter Vormundschaft steht oder gegen ihn Antrag auf Entmündigung gestellt oder über sein Vermögen das Konkursverfahren eröffnet ist. Auch ein Strafbogen auszug der Braut möchte vorgelegt werden.

Die Gemeindeverwaltung:
Bürgermeister.

Das Schriftstück spricht für sich selbst. Es zeigt, daß wir noch tief, tief im Mittelalter drinstecken.

Durch Regengüsse wurde die Stadt Rischinew überflutet. In den niedrig gelegenen Stadtteilen

mußten die Einwohner durch die Fenster flüchten. Der Bahnhof bleibt den Mittelpunkt der überschwemmten Gegend. Der Straßenbahn-Verkehr ist gehemmt. Die Brücken sind überflutet und mehrere Häuser eingestürzt.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich bei den Übungen des in Strahburg garnisonierenden 172. Infanterieregiments. Beim Scheibenschießen traf ein Soldat einen Sergeanten so schwer, daß dieser seinen Verletzungen alsbald erlag.

Liebesdrama. In Freiburg i. Br. erschoss aus noch unbekannter Ursache ein Kanonier des Feld-Art.-Regiments Nr. 50 in Karlsruhe auf dem Schloßberg das 20jährige Dienstmädchen Franziska Kowalski aus Balzfeld. Der Täter richtete dann den Revolver gegen sich selbst. In schwer verletztem Zustande wurde er ins Garnison-Lazarett gebracht.

Aufgehobenes Falschmünzwerk. In Heerlen bei Maastricht verhaftete die Polizei zwei Wirte wegen Verdachts der Falschmünzerei und eine Frau wegen Verbreitung falschen Geldes. Bei der Untersuchung fand die Polizei falsche Taler und Fünfmarkstücke, sowie eine Menge Metall vor.

Balkonsturz. Nach einer Meldung aus Mailand stürzte in Castellamonte bei Jorea der Balkon eines Gasthauses, auf dem sich zwanzig Personen befanden, ein. Neun Personen wurden verletzt, ein Gymnasiast brach die Wirbelsäule.

Das Eisenbahnunglück in Irland. Zu dem Eisenbahnunglück auf der Station Meerea in Irland wird noch gemeldet: Als die Passagiere des durchgegangenen Zuges merkten, was ihnen fürchterliches bevorstand, brach eine Panik unter ihnen aus. Alles schrie und weinte. In einem Wagen befanden sich 14 katholische Geistliche, die den Verzweifelten angesichts der Todesgefahr die Absolution erteilten. Viele Passagiere sprangen aus den Fenstern und rollten die Böschung hinab. Bei dem Zusammenstoß wurden die meisten Geistlichen verletzt. Es ist ein Wunder, daß niemand getötet worden ist und auch die meisten Verletzungen nicht schwer sind. Das mag zum Teil dem Umstände zugeschrieben sein, daß der Lokomotivführer im letzten Augenblick Waggendampf gab.

Literarisches.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 21 des 20. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Die Frauenarbeit eine treibende Kraft gesellschaftlicher Umwälzung. Von G. B. — Die Ehelosigkeit der Volksschullehrerin. Von m. w. — Frauenarbeit in Sachsen. Von H. P. — Die vermögensrechtlichen Verhältnisse der Ehegatten. H. Von Ernst Oberholzer. — Johann Gottfried Seume. I. Von Dr. W. Hausen. — Die Generalversammlung des Lektoralbeiterverbandes. Von G. Jäckel. — Die Mutterschaftsversicherung. Von Gertrud Hanna. — Von der sozialdemokratischen Frauenbewegung in der Schweiz. Von D. Z. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Von den Organisationen. — Politische Rundschau. Von H. B. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Vom Deutschen Holzarbeiterverband. Von k. k. — Ausperrung in der Rührberger Bleistiftindustrie. Von k. k. — Bewegung der Arbeiterschaft in den Hamburger Wäschereien. Von e. g. — Notizen: Dienstbotenfrage. — Frauenstimmrecht. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Vereinsrecht der Frau. — Fürsorge für Mutter und Kind. — Verschiedenes. — Literarisches.

Für unsere Mütter und Hausfrauen: Ihr Heim. Von Konrad Ferdinand Meyer. — Die Kleidung auf frühen Kulturstufen. Von Hannah Lewin-Dorsch. — Die Wohnungseinrichtung. H. Von F. K. — Literarisches. — Feuilleton: Die Jungfrau und die Nonne. Von Gottfried Keller.

Für unsere Kinder: Sehnen. Von Ferdinand Freiligrath. (Gedicht). — Die Leuchtwürmer und die Sterne. Fabel von Gottfried Keller. — Die Turbine als Spielzeug. Von A. Schulze. (Mit Abbildung). — Die Söhne Harun. Von Konrad Ferdinand Meyer. (Gedicht). — Geschichtliches zu dem Gedicht Harun's Söhne. — In der Natur. Von B. D. — Kinderlied. Von Emma Böck. (Gedicht). — Die verzauberte Prinzessin. Von L. Beckstein. — Der Hahn im Korde. Von L. Aurbacher. — Der Regenbogen. (Gedicht).

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 35 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 Mk.

Vom „Wahren Jacob“ ist die 15. Nummer des 27. Jahrganges im Umfange von 16 Seiten erschienen. Aus ihrem Inhalt heben wir hervor:

Bilder: Die rote Blut steigt. Von A. Mrawek. — Pech. Von M. Engert. — Der Vatikan in Äthen. Von Rata Sanga. — Den Bock zum Gärtner gesetzt. Von M. Engert. — Manöverluß. Von Rud. Wolf. — Der Ehrenkober. Von K. Wolf. — Nittelber. Von G. W. Jengsch. — Fürst Eulenburg und der Staatsanwalt. Von W. Lehmann. — Der Hausherr. Von R. Hannich. — Der Treueid der neuen Minister. Von Erich Schilling. — Ufedom-Rollin. Von M. Engert. Text: Von Sieg zu Sieg. Von Kl. — Die Genugtuung. Von P. E. — Die unterstandene Wäschbütte. — Ministerlaufbahn. Von Lehmann. — Lieber Jacob! Von Josthilf Kaufe. — Waldbandacht. Von H. K. — Arbeit. Skizzen von Paul Enderling. — Eine Gerichtsverhandlung. Von Tobias. — Die Hephreller. Von P. E. — Der Unsehnbare. — Einschüchterung. Von Hans Reiter. — O wär' ich doch von Gottes Gnaden! Von Kaufe. — Agitationsurlauber. Von Lehmann. — Ministerwechsel in Preußen. Von Michel. — Ufm.

Der Preis der Nummer ist 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag Paul Singer in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen.

Handels- und Marktnachrichten.

Getreidepreise. **W a e c h**, 20. Juli.

Weizen, 115—128 Pfd. holl. 150—190 Mt. Roggen 113—123 Pfd., neuer holl. 130—145, Gerste, nach Qualität 130—140 Mt. Safer, nach Qualität, alter 130—157 Mt. hochfein über Rotz, per 1000 Kilo.

Butter-Notierungen

b. Landwirtschaftskammer f. d. Provinz Schleswig-Holstein. Butter-Auktion des ostholsteinischen Meierei-Verbandes. **H a m b u r g**, 20. Juli.

1. Klasse 314 Drittel zu 114,30 Mt. im Durchschnitt.
2. „ 30 „ 108,98 Mt. „

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: F. H. Schmarb. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Gebr. Barg
Lübeck.
Manufaktur- und Leinwand.
Aussteuer-Artikel.
Damen- und Kinder-Konfektion.
Herren- und Knaben-Garderobe.
Abzahl.-Geschäft
S. Sachs, Lübeck,
Schuldestr. 2.

Arb.- u. Berufs-Kl.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.
F. Jürgens, Schwartauer Allee.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
J. H. Pein, am Markt.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Hans Struve, Königstr. 89.
J. Ramm, Schlutup.
K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.
W. Friedrichsen, Travemünde.

Art. z. Krankenpfli.
F. W. Busch, Lübeck, Roekstr. 5b.
F. W. Heyde, Königstr. 38.
Henry Möller, Bücherstr. 3.
Karl Pagel, Wickede 3. Tel. 1487.
H. Rühl, Hüst. 34. Lieferant
H. Rühl, d. Ortskrankenkassee.
J. Runge, Moisliger Allee 6a.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Artikel für Vereine.
Rud. Karstadt, Lübeck, Breitestr. 55/61.
Königstr. 111. Tomb.-
H. Nielsen, Schieß- u. Kegelsch.

Bäckereien
Paul Burmester, Lübeck, Lg. Lohberg 49.
Dampf-B. u. Kondit.
Dampfbäckerei Hansa
J. C. D. Junge & Co.
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
J. Eixmann, Fischergrube 47.
T. F. Hinrichs, Moisliger Allee 43.
Becker-
W. H. Hüper, grube 76.
H. Jargstorff, Warendorferstr. 36.
Fleischhauerstr.
R. Kasch, 52. Fein-Weiß-
u. Grobbäckerei.
Wilh. Krahn, Fackelnb. Allee 57 a.
Heinr. Tamm, Wickede 20.
Moisliger, Grob-
Johns Gode, Fein- u. Weißbäckerei.
Johns Elvers, Lübeckstr. 46.
Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.
Ad. Hinzelmann, Schlutup,
Wesloerstr. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.
W. Steinhoff, Travemünde.

Beerdigungs-Instit.
Georg Behnck,
Lübeck, Warendorferstr. 4. T. 2186.
Central-Beerdigungs-Institut
A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1090.
H. Horenburg, Paulstr. 16. Särge
in allen Preislagen.
C. Thiesen & Sohn,
Wahmstr. 79. Übern. ganzer Beerd.
Eigene Leichen- u. Transportwagen.

Beerd. u. Sarg-Mag.
C. Weid, Lübeck, Schwart. Allee 193.
Lager fertiger Särge.
H. Kröger, Rensefeld. Gr. Lager in
Holz-, Holz- und Metallsärgen.

Besohlantainen
C. Buehholz, Lübeck, Schwart. Allee 4.
Besohlant. Elektrik.
H. Faasch, Gr. Gröpelgrube 14.
Hansa "J. Dettmann"
Beckergrube 51.
W. Hinz, Schlumacherstr. 33.
Warendorferstr. 20.
J. Kalkhorst, Fünfhausen 7.
Kupfer-
Johns Petersen, Schmiedestr. 3.
Johannes Voß, Hüst. 90.

Betten, Bettfedern
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.
L. Duve, Große Burgstr. 32.
J. Jürgens, Schwartauer Allee.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Max Kankel, Schlutup.

Brauereien
Trinkt Adler-Bier.
Aktien-Bierbrauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu, Braunbier.
Hüst. 128.
H. Braunbier,
H. Hofmann,
Hansastr. 75.
Paul Glemming, Engels-
grube 62/64.
Eimer-, Braun- und Doppelbier.
Schulstr. 8. Braun-
und Eimerbier.
Kieler Schloßbräu
H. A. Wolff
Untertrave 96.
Fersnr. 1274.

Braunbier
Lübecker Hansa-Bier
Trinkt
Lübecker Warendorfer
Grabower Melbier 12 Fl. M. 130 frei
in Hans. Bierverf.
L. Meyenborg, Warendorferstr. 32/34.
Adolf Osborn,
Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87.
Braunbier
Hermann Stamer.

Drogerien
Otto Bähk, Lübeck, Frlsstr. 76.
J. Becker, Dornestr. 29.
F. Feder, J. Behm, Hansastr. 97.
J. W. Busch, Roekstr. 5b.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.
Burg-Drogerie, H. Oelgart Nachf.,
Gr. Burgstr. 44.
H. Heldtmann, Warendorferstr. 72.
W. Hohenschild, Marienstr. 736.
Christoph Jensen, Pfaffenstr. 20.
Henry Möller, Bücherstr. 20.
Carl Mühl, Schießstr. 1 (Ecke Mengstr.).
Karl Pagel, Wickede 3. Tel. 1487.
Ang. Prösch, Mühlentstr. 38.
J. Runge, Moisl. Allee 6a.
Otto Schicke, Fackelnb. Allee 70.
H. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-Str. 66.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Fahrr., Nähmasch.
Lübeck, Mühlentstr. 2.
H. Bade, Rep.-Werkst. aller Syst.

Erscheint dreimal wöchentlich
Thür. Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik
Tel. 8971 August Scheore Tel. 8973
Holstenstr. 19. Tel. 8972.
Hüst. 22/24. Tel. 8977.
Warendorferstr. 21. Tel. 8976.
Breitestr. 44. Tel. 8974.
Mühlentstr. 20. Tel. 8975.
Parcevaistr. 32. Tel. 8978.

H.E. Koch Möbelhäuser
besiebt und f. gute u. bill. Möbel- u.
Aussteuer-Lief. Sofas, Stühle, Spiegel,
Matratzen, Musterb. grat. Lief. frei.

Zur Walkmühle
H. Lück
empfiehlt Lagerbier in Gebinden
und Flaschen.
F. Weiermiller Schwartauer
Allee No. 3b.
Engelswisch 17/19.
Heinr. Willeken, ff. Braunbier.
Franz Langloh Schlutup
ff. Braunbier.

Brennmaterialien
Otto Höfke, Lübeck, Blackstr. 14a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
L. Wullbrandt, Rosengarten 10.
Buchhandlung
W. Behlendorff, Lübeck, Hüst. 71.

Bürsten, Kämmen
H. Hagenström, Lübeck, Königstr. 80.
F. Wichmann, Hüst. 46.
Butter-, Käsehdign.
Joh. Bentin, Lübeck, Hüst. 42.
L. Erdmann, Fleischhauerstr. 4.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Inhaber: H. Scheel,
Kupferschmiedestr. 7.
C. Krapp Eierhand-
lung
en gros, en detail
H. Philipp, Fackelnb. Allee 90.
Tägl. feinste Tafelbutter.
W. Rocksien, Hüst. 23.
L. Schnoor, Wagnitzmauer 82.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Th. Storm Nachf., Königstr. 98. T. 473.
en gros, en detail.
Lübecker Butter-Haus,
Fr. Warnecke, Breitestraße 1/5.
Hans Wegener, Wahm-
str. 10.

Cacao, Chocol., Tee
Lina Schwarz, Lübeck, Hüst. 12.
Chem. Färb., Wäsch.
Alw. Karstadt, Lübeck, Holstenstr.
20, Warend.-St. 30.
C. Monica, Kupferschmiedestr. 13.
Cigarrenhandlgn.
Gebr. Biehl, Lübeck, Moisl. Allee 2c.
A. Burmester, Fackelnb. Allee 48.
Fackelnb. Allee 11.
H. Bötcher, Cig. l. allen Preislagen.
Carl Ehler, Schwart. Allee 85.
Conrad Hardt
Hüst. 126.

Dam.-Kleiderstoffe
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
J. Jürgens, Schwartauer Allee.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.

Damen-Konfektion
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Gebr. Hirschfeld, Breite-
str. 39/41.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Hans Struve, Königstr. 89.

Dampfwasch.-Plättanst.
Pariser Neuwascherei, Duncker,
Loignistraße 3. Fernruf 1305, 529.
Groß-Dampfwascherei „Vorwerk“
Wäsche-Verteil.-Institut. T. 1623.
Spezialität: Haus- u. Fein-Wäsche.
Hansa, W. Röper, Friedenstr. 60.
Fernruf: 2274. ☎
W. Krüger, Petzerstr. 1c.

Ernst Zachow, Georg-
str. 37.
E. Martens, Moisliger.
Nur gute Ware.
Heinr. Ahrendt, Schlutup.
Schlachtereier und Wurstfabrik.
Franz Winkler, Schlutup,
Lüb.-Str. 31.
Prima Fleisch- und Wurst-Waren.

Ernst Zachow, Georg-
str. 37.
E. Martens, Moisliger.
Nur gute Ware.
Heinr. Ahrendt, Schlutup.
Schlachtereier und Wurstfabrik.
Franz Winkler, Schlutup,
Lüb.-Str. 31.
Prima Fleisch- und Wurst-Waren.

Galant-, Spielwar.
Louis Bön, Lübeck, Breitestr.
53a. Vorteilh. Bez.
Quelle f. sämtliche Geschenkartikel
C. Bliessath Wwe. Sandstr. 9.
Raths Central-Bazar, Oldesloe.
M. Kranz, Schlutup, Wesloerstr. 11.
Jacobus Kintz, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Gardinen, Teppiche
Rud. Karstadt, Lübeck, Breitestr. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.

Billigste Bezugsquelle für
Olten, Herde, Gaskoerber, Grudeöfen
Adolf Borgfeldt,
Fernruf 672, Mühlentstr. 36 und 40
Breite-
str. 7.

Schuhwarenhaus A. Popp,
Fackelnb. Allee 53.
Franz Busse, Wahmstr. 42.

Deutsches Nähmaschinen-Haus
Fritzer & Rohmann,
Depot: Gustav Kath, Sandstr. 14.
Otto Dortmund, Schwart. Allee 99.
Elg. Repar.-Werkst.
Rieh. Israel, Allstr. 31.
Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 15.
Hugo Meier, Wahmstr. 21.
St. Gertrud-Fahrradhaus Joh. Meier,
Arminstr. 12a.
Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.
Johns Meyer, Königstr. 51.
O. Störzner, Hüst. 54, Johannesstr.
12a, Mengeln, Wasch- u. Wrlngm.
Friedenstraße 1.
Th. Vedder, Sämtliche Repara-
turen für Fahrräder u. Nähmasch.
werden gut und billig ausgeführt.
Carl Petersen, Malente, Bahnhofstr. 28.
Johns Marcks, Schlutup.
H. Krohne, 71. Rep. Sämtl. Ersatz.

Farben und Lacke
Wilh. Bandholtz, Lübeck, Hüst. 82.
F. Becker, Dornestr. 29.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.
Hansa-Drogerie H. Fock Nachfolger,
Reichhaltiges Lager mod. Tapeten.
Heinr. Heickendorff, Markt 15/16.
W. Hohenschild, Marienstr. 42. F. 738.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
Henry Möller, Bücherstr. 20.
Aug. Prösch, Mühlentstr. 32.
J. Runge, Moisliger Allee 6a.
Otto Schicke, Fackelnb. Allee 70.
Hr. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-Str. 66.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Fleisch- u. Wurstw.
Emil Aland,
Wilh. Schmidt Nachfgr., Lübeck,
Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.
Paul Boldt, Wahmstr.
22.
Hans Gerds, Eiswigr. 1a.
ff. Aufschnitt.
Chr. Gipp, Moisliger Allee 4.
Johns. Heick, Kohlmarkt 14.
Spezialität: Prima Fleischwaren.
Beckergrube 30.
Carl Joost, Wurstfabrik T. 1450.
Sadowastr. 35. Erst-
klassige Ware billig.
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
Heinr. Kohl, Moisliger Allee 57.
W. C. Koeppeke,
Schlachtereier und Wurstfabrik,
Klingenberg N. 3/4. Telefon 489.
ff. Aufschnitt- und Fleisch-Waren.
Braunschweiger Wurstfabrik
Heinrich Kronslein, Travellmann-
str. 26/28, Tel. 1439; Hansastr. 95.
Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurst-
waren. Spezialität: Aufschnitt.
L. Kuntzel, Blücherstr. 22. Pa
H. Meitz, — Fernruf 2358.
F. Morck, Kupferschmiedestr. 6/8.
Willy Nib, Warendorferstr. 53.
Ecke Schwart. Allee
Höfstr. 22.
F. Fern. 1249 Sp.
ff. Aufschnitt.
Wurst-Fabrik.
Friedrich Paetan, Mühlentstr. 27.
Pa. Fleisch- und Wurstwaren.
Wilh. Patow, Dankwartstr. 48. Wurst-
fabrik mit elektr. Betr.
Hüst. 79.
Georg Rehder,
Gr. Burgstr. 37.
Telefonruf: 1772.
Christ. Scheel, Westhofstr. 33.
H. Schmalfeldt & W. Mamerow,
H. Reiterstr. 26. Telefon No. 2152.
Jul. Schöber, Gr. Burgstr. 55.
Gr. Trave 7.
Mühlentstr.
Gust. Wietzke, 81. Pa. Fl.-u.
Wurstwaren.
Gust. Zach, Kottwitzstr. 32.
Ernst Zachow, Georg-
str. 37.
E. Martens, Moisliger.
Nur gute Ware.
Heinr. Ahrendt, Schlutup.
Schlachtereier und Wurstfabrik.
Franz Winkler, Schlutup,
Lüb.-Str. 31.
Prima Fleisch- und Wurst-Waren.

Hüte und Mützen
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Adolph Dimper, Wahmstr. 9.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Lorenz Richter, Breite-
str. 20.
Walter Stalbohm, Hüst-
str. 26.
Hans Struve, Königstr. 89.
Johns. Tralow, Spezial: Strohhüte
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 27.
G. Woltmann, Breitestr. 24.
Hüte, Mützen, Schirme.

Kino-Salon
Biophon-Theater
Breitestr. 52. Vornehmstes am
Platze. Vollendetes Vorführ. leben-
der, singender, sprechender Photogr.

Kolonial-, Fettwar.
H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.
Otto Bähk, Friedenstr. 76.
Friedr. Berger, Warendorfer-
str. 32.
Johann Benftin, Hüst. 42.
J. Binias, Fleischhauerstr. 114.
Adolf Burmester, Reiferstr. 43.
Johns. Breede, Dankwartstr. 37.
Reinh. Biesen, Arminstr. 1a.
Aug. Dibbert,
Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Be-
zugsquelle für Tonwaren, Pantoffel.
F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.
Heinr. Frank, Wahmstr. 67.
W. Fischer, Schwönekenquerstr. 11.
E. Gehlert geb. Reese, Hansastr. 105.
L. Göbel Wwe., Ecke Ober- u. Pars.-St. 52.
G. Hamann's Erb., Gr. Gröpelgr. 55.
Georg Harikopi, Adlerstr. 38.
Fritz Hartmann, Krähenstr. 12.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Heinr. Heldtmann, Warend.-Str. 72.
Otto Höfke, Blackstr. 14a.
Carl Hudofsky, Marienstr. 44.
Johannes Kohl, Wickede 52.
C. Lender, Hundestr. 42.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
Heinr. Lobse, Johannistr. 65.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
Ludw. Mettel, Atendorferstr. 23.
Joh. Müller, Hartengrube 21.
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
W. Puls, Joh. Fick Nachf., Wahmstr. 92.
S. Rosenheft, Schwönekenquerstr. 26.
Emma Runge, Cronstr. Allee 105.
M. Schwang, Paulstr. 11a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
Joh. Schwabrohn, Moisliger Allee 33.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Schwartauer Allee 131a.
Fackelnb.
Allee 55c.

Herren- u. Knab.-Gard.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Franzen & Co., Holsten-
str. 16.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Putzbach & Reimers, Breitestr.
Hans Struve, Königstr. 89.
Johannes Hansen, Oldesloe.
A. Lenz, Oldesloe, Besthofstr. 10.
Ch. F. Stahmer, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.
J. Ramm, Schlutup.

Hüte und Mützen
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Adolph Dimper, Wahmstr. 9.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Lorenz Richter, Breite-
str. 20.
Walter Stalbohm, Hüst-
str. 26.
Hans Struve, Königstr. 89.
Johns. Tralow, Spezial: Strohhüte
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 27.
G. Woltmann, Breitestr. 24.
Hüte, Mützen, Schirme.

Kolonial-, Fettwar.
H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.
Otto Bähk, Friedenstr. 76.
Friedr. Berger, Warendorfer-
str. 32.
Johann Benftin, Hüst. 42.
J. Binias, Fleischhauerstr. 114.
Adolf Burmester, Reiferstr. 43.
Johns. Breede, Dankwartstr. 37.
Reinh. Biesen, Arminstr. 1a.
Aug. Dibbert,
Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Be-
zugsquelle für Tonwaren, Pantoffel.
F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.
Heinr. Frank, Wahmstr. 67.
W. Fischer, Schwönekenquerstr. 11.
E. Gehlert geb. Reese, Hansastr. 105.
L. Göbel Wwe., Ecke Ober- u. Pars.-St. 52.
G. Hamann's Erb., Gr. Gröpelgr. 55.
Georg Harikopi, Adlerstr. 38.
Fritz Hartmann, Krähenstr. 12.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Heinr. Heldtmann, Warend.-Str. 72.
Otto Höfke, Blackstr. 14a.
Carl Hudofsky, Marienstr. 44.
Johannes Kohl, Wickede 52.
C. Lender, Hundestr. 42.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
Heinr. Lobse, Johannistr. 65.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
Ludw. Mettel, Atendorferstr. 23.
Joh. Müller, Hartengrube 21.
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
W. Puls, Joh. Fick Nachf., Wahmstr. 92.
S. Rosenheft, Schwönekenquerstr. 26.
Emma Runge, Cronstr. Allee 105.
M. Schwang, Paulstr. 11a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
Joh. Schwabrohn, Moisliger Allee 33.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Schwartauer Allee 131a.
Fackelnb.
Allee 55c.

Herren-Artikel
Hans Kamerhuis
Wäsche, Kravatten, Hüte.
R. Karstadt, Lübeck, Breitestr. 55/61.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Emil Württenberger,
Kohlmarkt 18. — Spez. Hüte — Markt 8.
Wäsche, Kravatten, Unterzeug.

Herren- u. Knab.-Gard.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Franzen & Co., Holsten-
str. 16.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Putzbach & Reimers, Breitestr.
Hans Struve, Königstr. 89.
Johannes Hansen, Oldesloe.
A. Lenz, Oldesloe, Besthofstr. 10.
Ch. F. Stahmer, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.
J. Ramm, Schlutup.

Billigste Bezugsquelle für
Olten, Herde, Gaskoerber, Grudeöfen
Adolf Borgfeldt,
Fernruf 672, Mühlentstr. 36 und 40
Breite-
str. 7.

Schuhwarenhaus A. Popp,
Fackelnb. Allee 53.
Franz Busse, Wahmstr. 42.

Deutsches Nähmaschinen-Haus
Fritzer & Rohmann,
Depot: Gustav Kath, Sandstr. 14.
Otto Dortmund, Schwart. Allee 99.
Elg. Repar.-Werkst.
Rieh. Israel, Allstr. 31.
Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 15.
Hugo Meier, Wahmstr. 21.
St. Gertrud-Fahrradhaus Joh. Meier,
Arminstr. 12a.
Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.
Johns Meyer, Königstr. 51.
O. Störzner, Hüst. 54, Johannesstr.
12a, Mengeln, Wasch- u. Wrlngm.
Friedenstraße 1.
Th. Vedder, Sämtliche Repara-
turen für Fahrräder u. Nähmasch.
werden gut und billig ausgeführt.
Carl Petersen, Malente, Bahnhofstr. 28.
Johns Marcks, Schlutup.
H. Krohne, 71. Rep. Sämtl. Ersatz.

Farben und Lacke
Wilh. Bandholtz, Lübeck, Hüst. 82.
F. Becker, Dornestr. 29.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.
Hansa-Drogerie H. Fock Nachfolger,
Reichhaltiges Lager mod. Tapeten.
Heinr. Heickendorff, Markt 15/16.
W. Hohenschild, Marienstr. 42. F. 738.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
Henry Möller, Bücherstr. 20.
Aug. Prösch, Mühlentstr. 32.
J. Runge, Moisliger Allee 6a.
Otto Schicke, Fackelnb. Allee 70.
Hr. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-Str. 66.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Fleisch- u. Wurstw.
Emil Aland,
Wilh. Schmidt Nachfgr., Lübeck,
Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.
Paul Boldt, Wahmstr.
22.
Hans Gerds, Eiswigr. 1a.
ff. Aufschnitt.
Chr. Gipp, Moisliger Allee 4.
Johns. Heick, Kohlmarkt 14.
Spezialität: Prima Fleischwaren.
Beckergrube 30.
Carl Joost, Wurstfabrik T. 1450.
Sadowastr. 35. Erst-
klassige Ware billig.
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
Heinr. Kohl, Moisliger Allee 57.
W. C. Koeppeke,
Schlachtereier und Wurstfabrik,
Klingenberg N. 3/4. Telefon 489.
ff. Aufschnitt- und Fleisch-Waren.
Braunschweiger Wurstfabrik
Heinrich Kronslein, Travellmann-
str. 26/28, Tel. 1439; Hansastr. 95.
Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurst-
waren. Spezialität: Aufschnitt.
L. Kuntzel, Blücherstr. 22. Pa
H. Meitz, — Fernruf 2358.
F. Morck, Kupferschmiedestr. 6/8.
Willy Nib, Warendorferstr. 53.
Ecke Schwart. Allee
Höfstr. 22.
F. Fern. 1249 Sp.
ff. Aufschnitt.
Wurst-Fabrik.
Friedrich Paetan, Mühlentstr. 27.
Pa. Fleisch- und Wurstwaren.
Wilh. Patow, Dankwartstr. 48. Wurst-
fabrik mit elektr. Betr.
Hüst. 79.
Georg Rehder,
Gr. Burgstr. 37.
Telefonruf: 1772.
Christ. Scheel, Westhofstr. 33.
H. Schmalfeldt & W. Mamerow,
H. Reiterstr. 26. Telefon No. 2152.
Jul. Schöber, Gr. Burgstr. 55.
Gr. Trave 7.
Mühlentstr.
Gust. Wietzke, 81. Pa. Fl.-u.
Wurstwaren.
Gust. Zach, Kottwitzstr. 32.
Ernst Zachow, Georg-
str. 37.
E. Martens, Moisliger.
Nur gute Ware.
Heinr. Ahrendt, Schlutup.
Schlachtereier und Wurstfabrik.
Franz Winkler, Schlutup,
Lüb.-Str. 31.
Prima Fleisch- und Wurst-Waren.

Hüte und Mützen
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Adolph Dimper, Wahmstr. 9.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Lorenz Richter, Breite-
str. 20.
Walter Stalbohm, Hüst-
str. 26.
Hans Struve, Königstr. 89.
Johns. Tralow, Spezial: Strohhüte
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 27.
G. Woltmann, Breitestr. 24.
Hüte, Mützen, Schirme.

Herren-Artikel
Hans Kamerhuis
Wäsche, Kravatten, Hüte.
R. Karstadt, Lübeck, Breitestr. 55/61.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Emil Württenberger,
Kohlmarkt 18. — Spez. Hüte — Markt 8.
Wäsche, Kravatten, Unterzeug.

Herren- u. Knab.-Gard.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Franzen & Co., Holsten-
str. 16.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Putzbach & Reimers, Breitestr.
Hans Struve, Königstr. 89.
Johannes Hansen, Oldesloe.
A. Lenz, Oldesloe, Besthofstr. 10.
Ch. F. Stahmer, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.
J. Ramm, Schlutup.

Hüte und Mützen
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Adolph Dimper, Wahmstr. 9.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Lorenz Richter, Breite-
str. 20.
Walter Stalbohm, Hüst-
str. 26.
Hans Struve, Königstr. 89.
Johns. Tralow, Spezial: Strohhüte
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 27.
G. Woltmann, Breitestr. 24.
Hüte, Mützen, Schirme.

Kolonial-, Fettwar.
H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.
Otto Bähk, Friedenstr. 76.
Friedr. Berger, Warendorfer-
str. 32.
Johann Benftin, Hüst. 42.
J. Binias, Fleischhauerstr. 114.
Adolf Burmester, Reiferstr. 43.
Johns. Breede, Dankwartstr. 37.
Reinh. Biesen, Arminstr. 1a.
Aug. Dibbert,
Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Be-
zugsquelle für Tonwaren, Pantoffel.
F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.
Heinr. Frank, Wahmstr. 67.
W. Fischer, Schwönekenquerstr. 11.
E. Gehlert geb. Reese, Hansastr. 105.
L. Göbel Wwe., Ecke Ober- u. Pars.-St. 52.
G. Hamann's Erb., Gr. Gröpelgr. 55.
Georg Harikopi, Adlerstr. 38.
Fritz Hartmann, Krähenstr. 12.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Heinr. Heldtmann, Warend.-Str. 72.
Otto Höfke, Blackstr. 14a.
Carl Hudofsky, Marienstr. 44.
Johannes Kohl, Wickede 52.
C. Lender, Hundestr. 42.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
Heinr. Lobse, Johannistr. 65.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
Ludw. Mettel, Atendorferstr. 23.
Joh. Müller, Hartengrube 21.
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
W. Puls, Joh. Fick Nachf., Wahmstr. 92.
S. Rosenheft, Schwönekenquerstr. 26.
Emma Runge, Cronstr. Allee 105.
M. Schwang, Paulstr. 11a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
Joh. Schwabrohn, Moisliger Allee 33.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Schwartauer Allee 131a.
Fackelnb.
Allee 55c.

Herren-Artikel
Hans Kamerhuis
Wäsche, Kravatten, Hüte.
R. Karstadt, Lübeck, Breitestr. 55/61.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Emil Württenberger,
Kohlmarkt 18. — Spez. Hüte — Markt 8.
Wäsche, Kravatten, Unterzeug.

Herren- u. Knab.-Gard.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Franzen & Co., Holsten-
str. 16.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Putzbach & Reimers, Breitestr.
Hans Struve, Königstr. 89.
Johannes Hansen, Oldesloe.
A. Lenz, Oldes